



*Es sind die vielen tausend kleinen Erfolge,
die bei uns den großen Erfolg ausmachen.*

Nele Mosler kann trotz ihrer Hörschädigung eine ganz normale Schule besuchen.
Mehr dazu ab Seite 28.



www.lwl.org

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Mit der GarantRente Vario entspannt
zurücklehnen und auf die Zukunft freuen.

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der  Sparkassen



INTERVIEW



*Interview mit
LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch*

„Wir unternehmen Gutes.“

Herr Dr. Kirsch, eine Frage, die viele Menschen bewegt, die sich mit der Arbeit des LWL beschäftigen: Wie ist der Stand bei der Verwaltungsstrukturreform?

Der Fortbestand der Landschaftsverbände scheint sicherer als noch vor einem Jahr, denn alle großen Parteien im Land hatten schon vor der Landtagswahl erklärt: Eine Abschaffung von LWL und LVR kommt nicht mehr in Frage. Die Entwicklung sieht man gerade auch bei Rot-Grün: 2003 sollten wir nach dem so genannten Düsseldorfer Signal von Rot-Grün zerlegt werden. 2010 steht im Koalitionsvertrag, dass die Landschaftsverbände Bestandsschutz haben.

Welche Argumente haben dafür gesorgt?

Solange niemand unsere Aufgaben besser und kostengünstiger erledigen kann, gibt es keinen Grund für eine Abschaffung der Landschaftsverbände. Unser Ziel muss es aber sein, auch in Zukunft besser und kostengünstiger als jede Alternative zu bleiben. Das ist keine leichte Aufgabe in finanziell sehr schwierigen Zeiten.

Was waren die Höhepunkte des vergangenen Jahres für Sie?

Unsere Ausstellung zur Varusschlacht war ein bundesweit beachteter Publikumsmagnet. Die Zuständigkeit des LWL für das Ambulant Betreute Wohnen wurde verlängert, was auch ein guter Beleg für die Qualität unserer Arbeit ist. Mir persönlich war auch die neue Kindertagesstätte beim LWL in Münster wichtig, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu helfen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren.

Welche Herausforderungen warten 2011 auf den LWL?

Unser Haushaltsdefizit wird unsere Anstrengungen beherrschen. Unsere Verwaltung wird einen weiteren Modernisierungsschub erfahren. Durch Einführung des papierlosen Büros in der Behindertenhilfe etwa oder durch ein neues Führungsverständnis, das wir in Schulungen vermittelt haben, wollen wir eine moderne und kostengünstige Verwaltung bleiben. Schließlich müssen wir unseren Museumsstandort Kloster Dalheim bei Paderborn langfristig sichern und eine Lösung für das Preußenmuseum in Minden finden.

Wir unternehmen Gutes.



Kultur Wir fördern das Beste in der Kultur zu Tage, z.B. in unseren 17 Museen.

Jugend / Schule Wir fördern Kinder mit und ohne Behinderungen, z.B. in über 2.000 Kitas und 35 Förderschulen.

Psychiatrie In über 100 Einrichtungen engagieren wir uns für die seelische Gesundheit psychisch kranker Menschen.

Maßregelvollzug Wir behandeln und sichern für das Land NRW psychisch kranke und suchtkranke Straftäter in sechs forensischen Kliniken.

Soziales Als großer Hilfezahler unterstützen wir behinderte Menschen darin, selbstbestimmt zu leben und zu arbeiten.

Inhaltsverzeichnis

- 3 **Der LWL** – Interview mit LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch.
- 4 **Der LWL** – Der LWL im Überblick.
- 6 **Soziales** – Wo andere einen Berg Wäsche sehen, sehen wir eine wertvolle Chance.
- 10 **Soziales** – Viele wachsen an ihren Aufgaben. Und manche dabei über sich hinaus.
- 14 **Soziales** – Eine Familie ist durch nichts zu ersetzen. Aber mit allen Mitteln zu unterstützen.
- 18 **Psychiatrie** – Konzentration ist Kopfsache. Sie bei Kindern zu fördern, ist uns eine Herzensangelegenheit.
- 22 **Psychiatrie** – Wie aus einem Wohnverbund ein Ensemble wurde.
- 24 **Maßregelvollzug** – Gerne nach Herne? Oder: von der Suche nach geeignetem Pflegepersonal.
- 28 **Schule** – Klassenziel: Einschulung. Warum unsere Frühförderung nicht früh genug beginnen kann.
- 32 **Jugend** – Hier dürfen auch mal Kinder bohren. Vor allem mit Fragen.
- 36 **Kultur** – Vom Feuerwehrmann zu Superman: Wir verändern Heldenbilder.
- 40 **Kultur** – Weil Ungenutztes keinem nutzt, ertönen in dieser Kirche neuerdings die Breakbeats.
- 44 **Versorgungskassen** – Optimal versorgt beim kommunalen Dienstleister.
- 45 **Interview** – Fragen an Dieter Gebhard, Vorsitzender der Landschaftsversammlung.
- 46 **Haushalt** – Aufwendungen im Haushalt 2010.
- 47 **Interview** – Fragen an Dr. Fritz Baur, Kämmerer des LWL.
- 48 **Interview** – Drei Fragen an Eva Irrgang, Vorsitzende der CDU-Fraktion in der Landschaftsversammlung.
- 49 **Interview** – Drei Fragen an Holm Sternbacher, Vorsitzender der SPD-Fraktion in der Landschaftsversammlung.
- 50 **Interview** – Drei Fragen an Stephen Paul, Vorsitzender der FDP-Fraktion in der Landschaftsversammlung.
- **Interview** – Drei Fragen an Martina Müller, Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Landschaftsversammlung.
- 51 **Interview** – Drei Fragen an Barbara Schmidt, Vorsitzende der Fraktion Die Linke in der Landschaftsversammlung.
- 52 **Chronik** – Die LWL-Chronik 2009/2010 – ausgewählte Ereignisse im Überblick.
- 57 **Tipp zum Schluss** – Am vierten Tag schuf Gott die Tiere. Kein Wunder, dass es in der Bibel nur so davon wimmelt.
- 58 **Impressum**
- 59 **Der LWL** – Abteilungen und Einrichtungen.



Tatjana Clusmann ist nur ein Beispiel für erfolgreiche Integrationsarbeit.

Wo andere einen Berg Wäsche sehen, sehen wir eine wertvolle Chance.

Der Sprung von der Werkstatt in den ersten Arbeitsmarkt. Für Menschen mit Behinderung, wie Tatjana Clusmann, keine Selbstverständlichkeit. Aber mit Unterstützung durch den LWL auch keine Unmöglichkeit. Ein Musterbeispiel für Integrationsarbeit bei der Firma Wirtschaftsdienste Hellersen.

Wäscheberge türmen sich in Gitterwagen und Regalen, die jeden freien Quadratmeter in den großen Räumen der Wirtschaftsdienste Hellersen, kurz Widi, einzunehmen scheinen. Kein Wunder, reinigt die Großwäscherei im sauerländischen Lüdenscheid doch Textilien aus rund 120 Krankenhäusern und Altenheimen. Mittendrin steht Tatjana Clusmann. Mit einem Lächeln im Gesicht faltet sie Babystrampler sorgfältig übereinander.

Der Job in der Wäscherei ist heute Alltag für die 27-Jährige. Noch vor wenigen Monaten arbeitete sie in den Märkischen Werkstätten Lüdenscheid, in denen 710 Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung beschäftigt sind. Mit vier Kolleginnen und Kollegen schaffte sie den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt, als eigene Integrationsabteilung bei Widi – eine Idee, die im Unternehmen selbst entstanden ist.

„Wir haben schon mehrere gehörlose Menschen integriert und wollten damit weitermachen“, begründet Johannes Wittenbrink die Gründung der Integrationsabteilung. „Außerdem muss bei der Trockenwäsche sehr viel händische Arbeit erledigt werden, für die es sehr schwierig ist, geeignetes Personal zu finden“, sagt der Widi-Geschäftsführer, der seine Arbeitskräfte in der Werkstatt suchte und nicht enttäuscht wurde. „Wir waren überrascht,

welche komplexen Arbeiten die Menschen mit Behinderung erledigen können, wenn die einzelnen Tätigkeiten in kleine Schritte aufgeteilt werden.“

Bereits in der Planungsphase unterstützte der Integrationsfachdienst in Lüdenscheid, den der LWL finanziert, die Firma. Er untersuchte die Arbeitsplätze auf ihre Eignung, machte Verbesserungsvorschläge und erstellte einen Praktikumsplan, um die zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erproben. Zehn Menschen mit Behinderung begannen schließlich ein Praktikum bei Widi. „Nicht alle konnten überzeugen“, macht Wittenbrink klar. „Die Arbeit gefällt nicht jedem, und es ist auch nicht jeder qualifiziert für eine solche Tätigkeit.“ Eine gute körperliche Konstitution, Ausdauer und Aufmerksamkeit sind gefragt.

Von denjenigen aber, die sich durchsetzten, war Wittenbrink „positiv überrascht und sehr begeistert“. Um den neuen Kolleginnen und Kollegen die Arbeit zu erleichtern, richtete Widi einen getrennten Raum ein, der etwas geräumiger und leiser als die übrigen Hallen ist. Ein Zugeständnis an die etwas geringere Stressresistenz, das sich aber anderweitig wieder auszahlt. „Die Menschen mit Behinderung arbeiten zwar etwas langsamer, sind dafür aber sehr gründlich und übersehen kaum eine Verschmutzung“, erklärt der Geschäftsführer.

Für den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt war bei den Märkischen Werkstätten Angelika Massallek zuständig. „Wir arbeiten zum Beispiel mit unserem Qualifizierungsberater an Lese-, Schreib- oder Rechenfähigkeiten, erläutern, wie eine Firma funktioniert.“ In der betrieblichen Praktikumsphase unterstützte Katy Groll vom Integrationsfachdienst Lüdenscheid die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie war in der Anfangszeit täglich im Betrieb, beriet, motivierte und erleichterte den Menschen mit Behinderung die erste Zeit. Die Betreuung durch den Integrationsfachdienst wird nicht abreißen. „Unsere Produktionsleiter nehmen sich immer Zeit für Gespräche. Außerdem werten sie die Arbeit und das Verhalten der Angestellten zusammen mit dem Integrationsfachdienst aus“, erklärt Johannes Wittenbrink, der so zufrieden ist, dass er sich weitere Bewerberinnen und Bewerber wünscht. Sehr groß ist die Auswahl potenzieller Arbeitskräfte allerdings nicht: Angelika Massallek schätzt, dass nur etwa ein Prozent der Beschäftigten aus den Werkstätten eine dauerhafte Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt hat.

Tatjana Clusmann muss sich diese Sorgen nicht mehr machen. Die Mutter eines fünfjährigen Kindes hat einen Fünfjahresvertrag, der anschließend entfristet werden kann. Die Arbeit bei Widi ist für sie nicht einfach nur ein Job, das Betriebsklima und die Kolleginnen und Kollegen sorgen für gute Laune. „Es macht mir hier einfach Spaß“, erzählt sie. „Wir verstehen uns gut und haben immer was zu lachen.“ Auch die Tätigkeiten in der Wäscherei werden ihr nicht langweilig. „Wir wechseln uns ab, so dass ich immer wieder etwas anderes zu tun habe“, sagt Tatjana

„Wir waren überrascht, welche komplexen Arbeiten die Menschen mit Behinderung erledigen können.“

Clusmann. Auch Angelika Massallek von den Werkstätten ist zufrieden mit der Integration und hebt die Selbstständigkeit und das Sorgen für den eigenen Lebensunterhalt als großen Pluspunkt für die Menschen mit Behinderung hervor. „Tatjana Clusmann hat schon viel geschafft, wenn ich allein das Lächeln sehe, mit dem sie ihre Arbeit erledigt.“ Außerdem habe die Anstellung das Selbstbewusstsein der jungen Frau gestärkt, sagt die Integrationsassistentin. „Seitdem sie bei Widi beschäftigt ist, hat sie sich total zum Positiven gewandelt.“



Integration sorgt auch für mehr Selbstbewusstsein – im Job und im Alltag.



STATEMENT

*Matthias Munning,
LWL-Sozialdezernent*

Der LWL hilft immer mehr Menschen mit Behinderung, einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. Zudem berät er die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, wie Arbeitsplätze ausgestaltet werden können. Stolz bin ich darauf, dass im vergangenen Jahr 149 neue Arbeitsplätze in Integrationsunternehmen geschaffen wurden und 45 Menschen aus einer Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt gewechselt sind. Zudem hilft unser Modellprojekt STAR („Schule trifft Arbeitswelt“) Jugendlichen mit Behinderung beim Übergang von der Förderschule auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.“



Hier ist vor allem eins gefragt: Gründlichkeit.

LWL-Behindertenhilfe Westfalen

Die LWL-Behindertenhilfe Westfalen unterstützt Menschen wie Tatjana Clusmann auf dem Weg aus den Werkstätten für behinderte Menschen in den ersten Arbeitsmarkt. Insgesamt erhalten rund 59.000 Menschen mit Behinderungen in der Region Leistungen der LWL-Behindertenhilfe, die einen Großteil des LWL-Etats verwaltet: Etwa 1,6 Milliarden Euro fließen in die Eingliederungshilfe, mit der behinderten Menschen zum Beispiel der Aufenthalt in Wohnheimen, die Betreuung in eigenen Wohnungen oder die Beschäftigung in einer Werkstatt finanziert wird.

Kontakt

LWL-Behindertenhilfe Westfalen
 Sozialdezernat: Matthias Münning
 Warendorfer Straße 26–28 · 48145 Münster
 Telefon: 0251 591-237 · Fax: 0251 591-265
 E-Mail: soziales@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl.org/lwl-behindertenhilfe

Literaturtipp

Mein neuer Job – von der Werkstatt auf den Arbeitsmarkt





André Schmidt hat seinen Traum zum Beruf gemacht.

Viele wachsen an ihren Aufgaben. Und manche dabei über sich hinaus.

Schule, Praktikum, Ausbildung, Job. Für Menschen mit Behinderung meist ein schwieriger Weg. Für André Schmidt jedoch die einzige Möglichkeit, seinen Traum vom Traumjob zu verwirklichen. Der LWL hat ihn dabei Schritt für Schritt unterstützt. Mit Erfolg.

Mit dem Rechen befördert André Schmidt das Heu und den Pferdemist auf eine flache Schaufel. Ein graues Tarpanpferd stupst ihn an der Hüfte, der 21-Jährige schiebt das Tier lächelnd mit leichtem Druck zur Seite. Er sagt leise beruhigende Worte, klopf dem Pferd mit der flachen Hand auf den Hals. Anschließend arbeitet er weiter, gründlich, bis der Platz vor dem Stall sauber ist.

Markus Hinker steht einige Meter entfernt hinter dem Zaun und schaut dem jungen Mann bei der Arbeit zu. Der 42-Jährige nickt zufrieden. „André hat sich bei uns super eingelebt und arbeitet seine Aufgaben gewissenhaft ab“, sagt der Tierpflegemeister mit den kräftigen Armen, der im Heimat-Tierpark Olderdissen in Bielefeld mit zehn Kollegen für 430 Tiere aus 100 verschiedenen Arten zuständig ist. Schmidt ist einer seiner Mitarbeiter, mit festem, unbefristetem Vertrag, geregelten Arbeitszeiten und Arbeiten, die er regelmäßig ausführen muss. Das ist nicht selbstverständlich für den jungen Mann: Bis 2007 besuchte er die Schule am Möllerstift, eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, in Bielefeld.

Seine beruflichen Aussichten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt waren dementsprechend nicht gut – aber mit Hilfe der Fachberatung „Übergang Schule – Beruf“ des Integrationsfachdienstes fand er seinen Traumjob. „Ich habe hier in der Schulzeit ein vierwöchiges Praktikum gemacht und wusste sofort, dass mir das richtig gut gefällt“, sagt Schmidt mit ruhiger Stimme. In mehreren Schritten näherte er sich dem Arbeitsleben: Er startete nach der Schulentlassung im Tierpark

mit einer individuellen betrieblichen Berufsvorbereitung, die der Integrationsfachdienst begleitete und die die Agentur für Arbeit über das persönliche Budget finanzierte.

Begleitet hat ihn Karola Walter. Die Mitarbeiterin des Integrationsfachdienstes, die gemeinsam mit ihrer Kollegin für rund 35 junge Leute zuständig ist, hat den heutigen Tierparkmitarbeiter in seinem neunten Schuljahr kennengelernt. Gemeinsam mit seinen Eltern und den Lehrkräften unterstützte sie ihn dabei, seinen beruflichen Weg zu planen. „Der Umgang mit Tieren, die Arbeit draußen, das war etwas, was André Schmidt gerne machen wollte“, erzählt Karola Walter, deren Arbeit unter anderem vom LWL-Integrationsamt Westfalen finanziert wird. Der LWL steuert zudem Gelder bei, mit denen einzelne Qualifizierungen oder Trainings finanziert werden können.

Karola Walter merkte allerdings schnell, dass eine direkte Übernahme von der Schule in einen Arbeitsvertrag kaum möglich gewesen wäre. „André Schmidt musste individuell im Betrieb auf den Beruf vorbereitet werden.“ Markus Hinker vom Tierpark nickt. „Unsere anderen Mitarbeiter haben viel zu tun und unsere Auszubildenden brauchen Unterstützung, deswegen hätten wir uns nicht über die Maßen um André kümmern können.“

Der Jugendliche arbeitete daher zunächst in einer einjährigen Zwischenphase im Tierpark und besuchte zusätzlich etwa Gartenmaschinenkurse. Mit Erfolg: Seit dem 1. September 2009 ist er fest und unbefristet



Im Tierpark müssen nicht nur die Tiere gepflegt werden.

angestellt, mit seinen Kolleginnen und Kollegen zusammen entmistet er Gehege, säubert die Wege, mäht den Rasen, bereitet das Futter vor, füttert die Tiere. „André hat sich gut eingelebt und wird von seinen Kolleginnen und Kollegen geschätzt und gemocht“, sagt Hinker.

Sein Durchhaltevermögen bei monotonen Arbeiten ist allerdings etwas geringer als bei den anderen Beschäftigten. „Und wenn er mal etwas falsch macht, müssen wir eher sensibel mit ihm umgehen, damit er nicht in seinen Grundfesten erschüttert wird“, sagt der Tierpflegemeister. Auf der anderen Seite verträgt André Schmidt ebenso Späße wie die anderen, flacht mit seinem Chef beim Tierfüttern. „Einen richtigen Schonraum haben wir nicht für ihn aufgebaut“, sagt Hinker. „Das würde ihn nicht weiterbringen und auch nicht in den Arbeitsalltag passen.“

„Vorbehalte gegen die Einstellung eines Menschen mit Behinderung gab es im gesamten Tierpark nicht“, erklärt der Tierparkleiter Volker Brekenkamp. „Bei uns machen seit vielen Jahren behinderte Menschen

Praktika. Und als städtische Einrichtung haben wir eine Vorbildfunktion, die wir gerne wahrnehmen.“ Allein gelassen würden André Schmidt und sein Arbeitgeber auch nach der vollständigen Integration nicht, sagt Karola Walter. „Wenn es notwendig ist, besteht immer wieder die Möglichkeit, so genannte begleitende Hilfen zu organisieren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten vor allem bei Problemen die Menschen mit Behinderung in ihrem Arbeitsalltag und beraten die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber.“

„André hat sich super eingelebt und wird von seinen Kolleginnen und Kollegen geschätzt und gemocht.“

André Schmidt holt unterdessen aus einem Holzhäuschen einen großen Heuballen. In einem hölzernen Futtertrog lockert er das Heu auf und wischt die Hände an seiner blaugrünen Arbeitsjacke ab. Er lehnt sich an den dunklen Zaun und beobachtet die Pferde, die sich über das leckere Futter hermachen. Eine kurze Verschnaufpause, dann geht es weiter.



Die Futterzubereitung – nur eine von Andrés Aufgaben, hier unter den Augen von Markus Hinker (l.) und Carola Walter (r.).

LWL-Integrationsamt Westfalen

Das LWL-Integrationsamt Westfalen unterstützt Unternehmen und Institutionen wie den Heimat-Tierpark Olderdissen, um schwerbehinderte Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt einzugliedern. Es berät mit fünf Fachdiensten die Unternehmen sowie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Handicaps. Darüber hinaus kann das LWL-Integrationsamt auch behindertengerechte Arbeits- und Ausbildungsplätze finanzieren. Zudem erhalten die schwerbehinderten Menschen zum Beispiel technische Hilfen oder betriebliches Arbeitstraining.

Kontakt

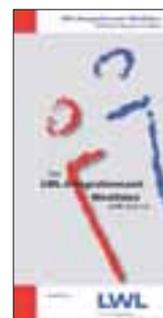
LWL-Integrationsamt Westfalen
 Sozialdezernent: Matthias Munning
 Warendorfer Straße 26–28
 48145 Münster
 Telefon: 0251 591-237
 Fax: 0251 591-265
 E-Mail: integrationsamt@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-integrationsamt.de

Literaturtipp

Das LWL-Integrationsamt
 Westfalen stellt sich vor





Helmut Grimm und seine Frau kümmern sich rund um die Uhr um ihren Sohn Michael.

Eine Familie ist durch nichts zu ersetzen. Aber mit allen Mitteln zu unterstützen.

Nach einer Messerattacke war Michael Grimm 27 Minuten klinisch tot – und wurde danach zum Pflegefall. Dank des Opferentschädigungsgesetzes und der Hilfe des LWL können seine Eltern ihn seitdem zuhause versorgen. Mit allem, was dazugehört – und vor allem mit viel Liebe und Fürsorge.

Eine halbe Stunde am 9. März 2004 verändert das Leben der Familie Grimm aus Lippstadt von Grund auf. „Wir wissen gar nicht so genau, was damals wirklich passiert ist“, erzählt Helmut Grimm heute mit leicht brüchiger Stimme. Dem 53-Jährigen fällt es immer noch sichtlich schwer, über das zu berichten, was vor sechs Jahren seinem heute 28-jährigen Sohn Michael zugestoßen ist. „Er hatte damals eine Beziehung, die sehr schwierig war“, sagt der Vater. „Seine Freundin war eifersüchtig, sogar auf meine Frau oder seine Schwester.“ An dem Dienstag hatte sich Michael extra heimlich Urlaub genommen, um seine Familie zu besuchen und bei Opa und Oma vorbeizuschauen – die Freundin sollte nichts davon wissen.

Als er gegen 20.30 Uhr in die gemeinsame Wohnung kommt, empfängt ihn seine Freundin mit Vorwürfen, wo er den ganzen Tag gewesen sei, bedrängt ihn und sticht ihm schließlich mit einem Küchenmesser in die Brust, so rekonstruiert es später die Polizei. Der sechs Zentimeter tiefe Hieb erwischt die Hauptschlagader. Michael Grimm schleppt sich aus dem Haus, fährt noch einen Kilometer mit dem Auto Richtung Krankenhaus und bricht hinter dem Steuer zusammen. Passanten rufen den Krankenwagen, die Ärzte beleben ihn am Unfallort wieder, dann noch einmal im Krankenhaus. „Michael war insgesamt 27 Minuten

klinisch tot“, sagt Helmut Grimm, der seinen Sohn immer wieder vor der jungen, schon mehrmals aggressiv gewordenen Frau gewarnt hatte.

Die Folgen des Angriffs sind immens: Michael Grimm liegt drei Wochen im Koma, wacht auf – und kann nicht mehr sprechen, nicht sehen, nicht essen. Die Ärzte sind unsicher, ob er überhaupt überleben oder zumindest schwerster Pflegefall bleiben wird. Die Familie ist verzweifelt, weiß nicht, wie es weitergehen soll. „Ich habe damals sofort gesagt, dass wir unseren Sohn bei uns aufnehmen und nicht in ein Heim geben wollen“, sagt Helmut Grimm, der gemeinsam mit seiner Frau Hanna keinen Zweifel daran lässt, dass er alles für seinen Sohn tun wollte.

Er entscheidet, das Haus behindertengerecht umzubauen, mit eigenen Mitteln, und nimmt den ersten Kredit auf. „Wir wollten das allein durchziehen, bis wir vom Opferentschädigungsgesetz hörten“, erinnert er sich an die bangen Monate, in denen er nicht wusste, wie er seinen Sohn, der damals in mehreren Rehabilitationsmaßnahmen steckt, zuhause versorgen soll. „Wir haben dann aber alle Hilfe, die wir brauchten, bekommen“, erzählt Grimm.

Ludger Hoppe erinnert sich noch gut an den Tag, als Helmut Grimm die ersten Anträge stellte. „Wir leisten



Mit Hilfe des LWL wurde das Haus komplett behindertengerecht umgebaut.

so schnell wie möglich Hilfe, damit die betroffenen Familien ihren sowieso schon schweren Alltag möglichst unkompliziert leben können“, sagt der Mitarbeiter des LWL-Versorgungsamts, der die Grimms gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen von Anfang an betreut.

„Ich habe damals gesagt, dass wir unseren Sohn bei uns aufnehmen und nicht in ein Heim geben wollen.“

Im Laufe der Jahre sind bei dieser Arbeit viele Hilfen zusammengekommen. Am Anfang steht dabei jedes Mal eine Prüfung des Hilfebedarfs und -umfangs. „In diesem schweren Fall war klar, dass Michael Grimm die volle Grundrente, Pflegezulage und Schwerstbeschädigtenzulage bekommt“, sagt Hoppe. Aufgestockt werden die Zahlungen mit der Ausgleichsrente und dem Berufsschadensausgleich. Hinzu kommen die Kostenübernahme für die medizinischen und

orthopädischen Hilfsmittel wie Rehabilitationsliege, Rollstuhl oder Stehhilfe, um die sich die Orthopädische Versorgungsstelle des LWL-Versorgungsamts kümmert. Die nötigen Zuschüsse zu den baulichen Veränderungen am Haus übernimmt die LWL-Hauptfürsorgestelle, die auch mit eigenen Ingenieuren berät.

Ludger Hoppe findet es sehr gut, dass die Familie den Sohn zuhause betreut. „Finanziell ist es kein größerer Aufwand, vor allem aber hat Michael Grimm weiterhin den engen Bezug zu seinen Eltern, die ihn betreuen.“ Mittlerweile hat Hanna Grimm die Pflege in Vollzeit übernommen. Die 52-Jährige hat ihre Arbeit aufgegeben und ist offiziell angestellt bei ihrem Sohn, um die Pflegeleistungen abrechnen zu können. Vater Helmut ist als Frührentner ebenfalls zuhause, um bei der Betreuung des 1,86 Meter großen Sohns zu helfen. „Michael kann sogar wieder stehen, wenn wir ihm aus dem Rollstuhl auf die Beine helfen“, sagt



Mutter und Therapeutin in einem:
Hanna Grimm.

Helmut Grimm. „Das sind schon Fortschritte, mit denen wir nie gerechnet hätten.“ Die Familie hat ihr Leben auf den Sohn ausgerichtet, mit insgesamt sieben Krankengymnastik-, Ergotherapie- und Logopädie-Besuchen in der Woche, mit Wecken, Waschen, Essen, Spaziergängen und Zubettbringen. Zweimal im Jahr geht der junge Mann in die Kurzzeitpflege, damit die Eltern im Urlaub ausspannen können, einmal in die Rehabilitationsklinik. Die Kosten übernimmt ebenfalls der LWL.

Die Grimms haben sich mit der Situation arrangiert, soweit es eben geht. Für glückliche Gesichter sorgt momentan Michaels 24-jährige Schwester, die die Tat vor sechs Jahren tief getroffen hat. Helmut Grimm nimmt sein Mobiltelefon und zeigt ein Bild: der vier Wochen alte Enkel. „Wir haben uns so sehr gefreut, dass wir auch einmal wieder eine gute Nachricht bekommen haben“, sagt der Vater und lächelt. „Das ist für unsere Familie sehr wichtig.“

LWL-Versorgungsamt Westfalen

Das LWL-Versorgungsamt Westfalen hilft nicht nur Opfern von Gewalttaten wie der Familie Grimm aus Lippstadt, trotz des erlittenen Schicksalsschlages ein einigermaßen normales Leben zu führen. Die rund 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versorgen auch 30.000 Kriegsopfer sowie ihre Hinterbliebenen aus ganz Westfalen-Lippe, zum Beispiel durch die Zahlung von Renten sowie Leistungen der Heil- und Krankenhausbehandlung. Hinzu kommen dienstbeschädigte Wehr- und Zivildienstleistende und Impfgeschädigte, die einen Anspruch auf Hilfe haben. Das LWL-Versorgungsamt Westfalen ist aus dem Zusammenschluss der ehemaligen fünf Versorgungsämter in Münster, Soest, Dortmund, Bielefeld und Gelsenkirchen entstanden.

Kontakt

LWL-Versorgungsamt Westfalen
Sozialdezernent: Matthias Münning
Warendorfer Straße 26–28
48145 Münster
Telefon: 0251 591-237
Fax: 0251 591-265
E-Mail: versorgungsamt@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-versorgungsamt.de

Literaturtipp

Ratgeber für Opfer von Gewalttaten





*Prof. Dr. Dr. Martin Holtmann
bringt Gedanken das Fliegen bei.*

Konzentration ist Kopfsache. Sie bei Kindern zu fördern, ist uns eine Herzensangelegenheit.

An etwas Aufregendes denken für weniger impulsives Verhalten? Klingt esoterisch, ist es aber nicht. Mit dem so genannten Neurofeedback führt die LWL-Klinik in Hamm eine ganz neue Therapieform für Kinder ein, die an der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) leiden.

Julia sitzt leicht nach vorn gebeugt auf dem Stuhl und schaut gebannt auf den Monitor, der vor ihr auf dem Tisch steht. Ihre Augen verfolgen ein kleines Flugzeug, das immer wieder von links nach rechts den Bildschirm durchquert. Auf dem Kopf trägt die 15-Jährige eine weiße Haube, die einer Badekappe ähnelt. Allerdings führen von kleinen Löchern in der Mütze dünne grüne, blaue und weiße Kabel zu einem rundlichen Gerät, das mit Nummern und Buchstaben versehen ist. Julia kneift ihre Augen zusammen, konzentriert sich noch einmal: Wie von Geisterhand bewegt sich das kleine Flugzeug nach oben, bis an den Bildrand. Eine Sonne erscheint – und ebenso hell strahlt die Jugendliche.

„Gut, Julia“, sagt Thomas Jensch, der ihre Anstrengungen auf dem Stuhl gegenüber verfolgt. „Sehr gut. Du hast es wieder geschafft.“ Der Diplom-Psychologe begleitet das junge Mädchen an den Geräten, die eine ganz neue Therapieform in der LWL-Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hamm einführen sollen: das Neurofeedback, das die Klinik für Kinder einsetzen will, die an der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung, kurz ADHS, leiden. Bei dem seit den 1970er Jahren bekannten Verfahren lernen die Patientinnen und Patienten, ihre Gehirnströme zu regulieren und sich damit für den Alltag fit zu machen.

ADHS-Betroffene haben – vereinfacht erklärt – häufig eine zu langsame Hirnaktivität, was ihnen die Konzentration zum Beispiel in der Schule erschwert. Auf der anderen Seite macht die Krankheit die Patientinnen und Patienten hyperaktiv und besonders impulsiv, weil sie durch die körperlichen Reaktionen den verlangsamten Zustand ausgleichen wollen. Die Medikamente, die bei ADHS gegeben werden, stimulieren das Gehirn und erzeugen so mehr Konzentration und weniger impulsives Verhalten.

Die Behandlung mit dem Neurofeedback versucht, einen ähnlichen Effekt zu erzeugen. Sie misst mit Hilfe einer Elektroenzephalografie die Hirnströme und überträgt diese auf das in der Animation fliegende Flugzeug. „Damit die Hirnströme schneller werden und so das Flugzeug aufsteigen lassen, müssen die Kinder an etwas sehr Aufregendes denken“, erklärt Prof. Dr. Dr. Martin Holtmann, der seit Anfang des Jahres als Ärztlicher Direktor die LWL-Klinik in Hamm leitet. „Manche erzählen uns in der Nachbesprechung – je nach Alter – zum Beispiel, dass sie in Gedanken beim Sport gewinnen oder ein Feuerwehrgewagen mit Blaulicht vorbeirast, wenn sie Aufregung erzeugen wollen. Andersherum geht es übrigens genauso“, ergänzt der Arzt. „Für eine ruhige Phase denken sie hingegen an einen Tag am Strand oder an den öden Mathematikunterricht, was die Ströme verlangsamt“,



Beim Neurofeedback werden Hirnströme in Bildschirmsignale umgewandelt.

sagt er. Über das EEG sehen die Therapeutinnen und Therapeuten, wie die Gehirnströme reagieren. Für Erfolge am Computer gibt es zur Motivation Gutscheine, die die Kinder in reale Belohnungen wie Kinobesuche einlösen können.

„Einige Zeit nach der Behandlung sollen die Kinder und Jugendlichen so weit sein, dass sie in Situationen wie in der Schule gar keine besonderen Ereignisse mehr brauchen, sondern nur noch den Zustand hervorrufen können“, ergänzt Holtmann. Der 39-Jährige, der zugleich die neu geschaffene Professur für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Ruhr-Universität Bochum innehat, gibt zu, dass das Neurofeedback im ersten Moment „esoterisch und nicht gerade wissenschaftlich“ klingt. „Wir sind aber nach all unseren Erfahrungen sehr davon überzeugt, dass die Therapieform die Medikamentengabe und die Verhaltenstherapie, die wir bei ADHS anwenden, gut ergänzen kann.“

Überzeugung ersetzt in der Welt der Wissenschaft allerdings nicht die Beweise. „Wir entwickeln daher mit vier anderen Kliniken und Instituten die weltweit

größte Studie zum Thema“, sagt der Arzt und Psychotherapeut, der zunächst Katholische Theologie und anschließend Medizin in Münster, Würzburg und Padua studiert hat. Holtmann leitet das Projekt, das 144 Kinder und Jugendliche mit jeweils 25 Sitzungen sowie umfassenden Vor- und Nachuntersuchungen betreut. 1,4 Millionen Euro warb der Ärztliche Direktor dafür bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein. Eine hohe Summe für eine kinder- und jugendpsychiatrische Studie, sagt der Wissenschaftler, der mit

„Wir entwickeln mit vier anderen Instituten und Kliniken die weltweit größte Studie zum Thema.“

seinem Team 20 Kinder in Hamm betreuen will. „Es ist wichtig, aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen“, erklärt Holtmann, der die Studie im Jahr 2013 beenden will. „Die Therapie ist zeitaufwändig – und wenn wir wollen, dass sie irgendwann von den Krankenkassen bezahlt wird, müssen wir auch Erfolge vorweisen.“



Thomas Jensch (l.) und Prof. Dr. Dr. Martin Holtmann (r.) vor Daten ihrer Studie, die noch bis 2013 laufen wird.



STATEMENT

*Helga
Schuhmann-Wessolek,
LWL-Krankenhaus-
dezernentin*

In Zukunft wird es immer mehr psychisch kranke und – demografisch bedingt – hochbetagte Menschen geben. Die finanziellen Ressourcen aber nehmen weiter ab. Gleichzeitig fehlen qualifizierte und qualifizierbare Arbeitskräfte insbesondere in ländlichen Regionen. Eine der zentralen Aufgaben des LWL-PsychiatrieVerbundes Westfalen besteht daher darin, auch künftig die flächendeckende wohnortnahe psychiatrische Versorgung zu gewährleisten und bedarfsgerechte Angebote wie Zentren für Altersmedizin zu stärken.

LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen

Die LWL-Universitätsklinik Hamm ist eine der größten Fachkliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie Deutschlands. Sie gehört zum LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen. Dieser bildet mit rund 6.600 Betten und Plätzen und seinen mehr als 100 Einrichtungen und Außenstellen einen wesentlichen Grundpfeiler der psychiatrischen Versorgung in Westfalen-Lippe. Sämtliche Gesundheitseinrichtungen des LWL im Bereich der Psychiatrie wie Kliniken, Wohnverbände, Pflegezentren und Rehabilitationszentren behandeln und betreuen jährlich rund 180.000 Menschen. An 32 Standorten leistet der Verbund die Behandlung, Rehabilitation, Eingliederung und Pflege. Die dezentrale Standortstruktur und die enge Verzahnung aller Angebote, Einrichtungen und Dienste des LWL ermöglichen eine flächendeckende gemeindenahere psychiatrische Versorgung mit einem hohen Versorgungsstandard.

Kontakt

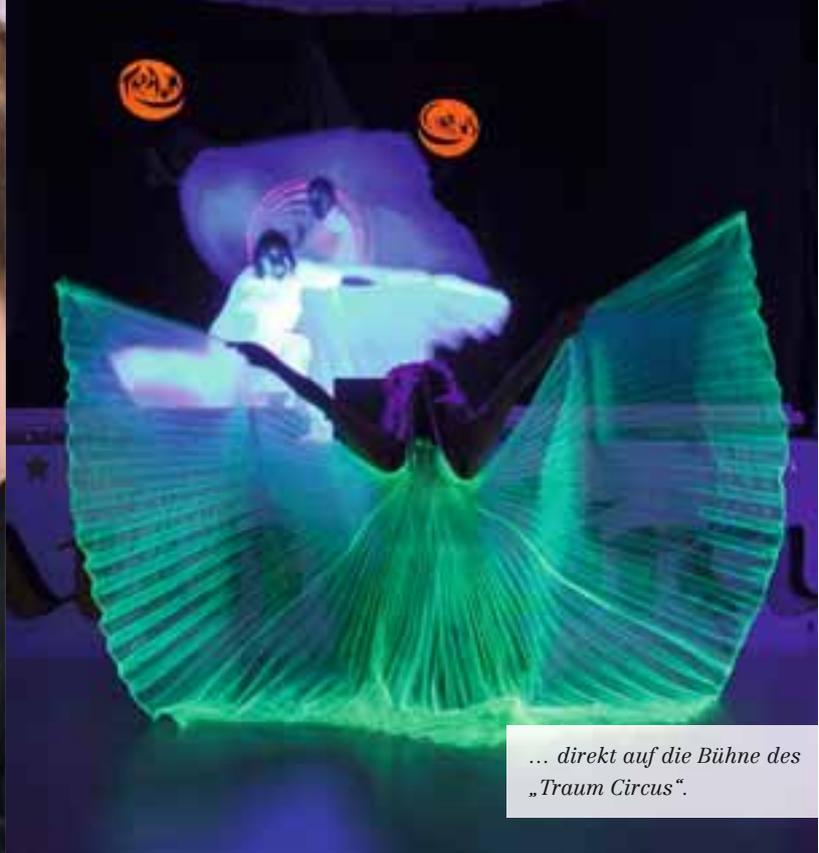
LWL-Abteilung für Krankenhäuser und Gesundheitswesen
LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen
Krankenhausdezernentin: Helga Schuhmann-Wessolek
Warendorfer Straße 25–27 · 48145 Münster
Telefon: 0251 591-230 · Fax: 0251 591-6589
E-Mail: psychiatrieverbund@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-psychiatrieverbund.de



Ein Projekt, das neben künstlerischen vor allem therapeutischen Zwecken dient. Aus der Maske ...



... direkt auf die Bühne des „Traum Circus“.

Wie aus einem Wohnverbund ein Ensemble wurde.

Bretter, die die Welt bedeuten. Für die Bewohner des LWL-Wohnverbundes Marsberg geht mit dem Projekt „Traum Circus“ Woche für Woche aufs Neue ein Traum in Erfüllung. Mit viel Applaus und noch mehr positiven Nebeneffekten.

Es ist dunkel, stockdunkel. Ab und zu hustet einer der rund 250 Gäste, rücken Stühle, ist ein Flüstern zu hören, während auf der Bühne des Festsaaes der LWL-Klinik Marsberg noch absolut nichts zu sehen ist. Kein Licht, keine Requisiten, bis auf drei große Schwarzlichtscheinwerfer, deren schwach wirkender bläulich-weißer Strahl auf die Mitte der Bühne ausgerichtet ist. Plötzlich, wie aus dem Nichts, geht es los. Tänzerinnen bewegen sich in das Schwarzlicht, das die weißen Hosen und Oberteile erstrahlen lässt. Mit zarten Tüchern malen sie Figuren in die Luft. Erster stürmischer Applaus des Publikums. Anschließend schieben sich einige Männer in den Vordergrund, ganz in Schwarz, aber mit Neonschminke und -zeichnungen auf der Kleidung, die mit schmalen weißen Bändern für rasante Bewegung im Dunkeln sorgen. Christian Kühn ist einer der Tänzer. Der 22-Jährige betritt gleich mehrmals die Bühne des „Traum Circus“,

den 36 Bewohnerinnen und Bewohner des LWL-Wohnverbundes Marsberg an diesem Nachmittag aufführen. Sein Gesicht ist blau geschminkt, es leuchtet fast schon ein bisschen gespenstisch, aber auch sehr eindrucksvoll, wenn er später mit drei Holzstöcken, den so genannten Devil Sticks, jongliert. „Es ist für mich das Größte, hier dabei zu sein“, sagt Kühn, der in einer Außenwohngruppe des Wohnverbundes lebt und in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Brilon arbeitet.

Der junge Mann trainiert zweimal in der Woche für die Aufführungen, mit denen die Bewohnerinnen und Bewohner bisher ein gutes Dutzend Mal das Publikum begeisterten – in Marsberg, aber zum Beispiel auch bei der Grünen Woche in Berlin. Verantwortlich für die bunte Truppe, zu der Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung zwischen 17 und 71 Jahren gehören, sind Elke Rath-Otto und

Roj van Stickman. Die beiden Performance-Künstler konzipieren die Show, die bei jedem Auftritt etwas anders ist, erstellen Requisiten und das Bühnenbild und üben mit den Tänzerinnen und Tänzern den halbstündigen Auftritt ein. „Das Tolle ist, wie vorbehaltlos alle zusammen trainieren und wie sich die Gruppe gemeinsam gefunden hat“, schwärmt die 50-Jährige von ihren Artistinnen und Artisten. „Egal, wie schwer die Behinderung ist, wie alt die Menschen sind oder ob sie aus Indien, der Türkei oder Deutschland kommen: Auf der Bühne und beim Training vergessen wir alles.“

„Die Bewohnerinnen und Bewohner waren so mit dem Herzen dabei – daraus mussten wir einfach etwas machen.“

Die fünffache Mutter – zwei Töchter helfen ebenfalls beim „Traum Circus“ mit – kam durch einen großen Zufall zum LWL. Sie jobbte im Café des Wohnverbundes, verkaufte Getränke und kleine Speisen. Ihr Partner Roj, der in aller Welt mit seinen Performances aufgetreten ist, schaute ab und zu vorbei, brachte seine Jonglierbälle und -ringe mit und zeigte ein wenig sein Können. Immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner ließen sich auf die kleinen Tricks ein. „Wir sind dann raus in die Sonne und haben auf der Wiese geübt“, sagt der Engländer mit der auffälligen roten Perücke, der wie seine Partnerin mit viel Enthusiasmus bei der Sache ist.

Das künstlerische Treiben blieb den Therapeuten und der Leiterin des Wohnverbundes, Andrea Engelmann, nicht lange verborgen. „Wir haben uns recht schnell entschlossen, daraus ein Projekt zu machen“, sagt die 45-Jährige, die seit 1999 beim LWL arbeitet. „Die Bewohnerinnen und Bewohner waren so mit dem Herzen dabei und manche, die sich sonst kaum bewegten oder für Gruppenaktivitäten interessierten, waren so begeistert – daraus mussten wir einfach etwas machen.“ Die beiden Künstler arbeiten nun gemeinsam mit einer halben Stelle für den „Traum Circus“, den auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bei Auftritten ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unterstützen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner sorgte die kreative Betätigung für neue Erfahrungen, für Abwechslung und für Selbstbestätigung, sagt Andrea Engelmann, die immer wieder gerne zuschaut, wie der Funke zwischen Artisten und Publikum überspringt. „Es ist einfach wunderbar, wenn ich das Strahlen in den Augen sehe und gleichzeitig merke, wie die Gäste berührt werden.“

Christian Kühn schwärmt ebenfalls von seinen Erfahrungen und hofft, dem „Traum Circus“ auch dann treu bleiben zu können, wenn er eine eigene Wohnung beziehen kann – sein größter Wunsch. „Ich würde gerne weiterhin mittrainieren“, sagt er und schaut auf die Gruppe, die nach dem Auftritt vor der Bühne steht und sich gestikulierend und lachend über die Aufführung unterhält. „Der ‚Traum Circus‘ ist ja nicht nur ein Hobby. Er ist wie eine Familie für mich.“

LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen

Der LWL-Wohnverbund Marsberg ist Teil des LWL-PsychiatrieVerbunds Westfalen. Dieser bildet mit rund 6.600 Betten und Plätzen und seinen mehr als 100 Einrichtungen und Außenstellen einen wesentlichen Grundpfeiler der psychiatrischen Versorgung in Westfalen-Lippe. Unter einem Dach fasst er neben den Wohnverbänden Kliniken, Pflege- und Rehabilitationszentren im Bereich der Psychiatrie zusammen. Die Gesundheitseinrichtungen des LWL verteilen sich auf 32 Standorte in ganz Westfalen-Lippe und behandeln und betreuen jährlich rund 180.000 Menschen. Gemeinsam bilden die Einrichtungen ein wohnortnahes System von Behandlung, Rehabilitation, Eingliederung und Pflege.

Kontakt

LWL-Abteilung für Krankenhäuser und Gesundheitswesen
LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen
Krankenhausdezernentin: Helga Schuhmann-Wessolek
Warendorfer Straße 25–27 · 48145 Münster
Telefon: 0251 591-230 · Fax: 0251 591-6589
E-Mail: psychiatrieverbund@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-psychiatrieverbund.de



(v. l.) Axel Schröder-Bergstermann, Ute Franz und Bernd Sternberg vor der künftigen LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne.

Gerne nach Herne? Oder: von der Suche nach geeignetem Pflegepersonal.

144 Patienten werden im kommenden Jahr das LWL-Zentrum für Forensische Psychiatrie Lippstadt verlassen, 90 von ihnen in die neue LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne wechseln – die übrigen werden in die Maßregelvollzugsklinik der Alexianer in Münster-Amelsbüren verlegt. Drei Hauptverantwortliche aus der aufnehmenden und der abgebenden LWL-Maßregelvollzugsklinik zu schwierigen Umzugs-, Rekrutierungs- und Teambildungsfragen.

Frau Franz, nach welchen Kriterien suchen Sie in Herne Ihre Patientinnen und Patienten aus?

Franz: Wir stimmen uns schon seit Anfang 2010 in einer von der LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen initiierten gemeinsamen Arbeitsgruppe darüber ab, welche Patienten wechseln sollen. Das ändert sich natürlich im Detail noch ein bisschen, weil vielleicht neue Patienten dazukommen oder einige derjenigen, die schon in der Klinik waren, bis dahin bereits rehabilitiert werden können. Aber wir müssen damit so früh anfangen, um einerseits die Patienten aus Eickelborn möglichst stationsweise abziehen und andererseits auf einen Schlag viele Patienten in Herne übernehmen zu können. Wir werden nach der Eröffnung in Herne im Verlauf von ein bis zwei Wochen voll belegt sein.

Können Sie diesen kompliziert klingenden Umzug psychisch kranker Straftäter ein wenig erläutern?

Sternberg: So ein Umzug ist schon ein Kraftakt – insbesondere was die Vorbereitungen angeht. Schließlich müssen zusätzlich zu den üblichen Umzugsvorbereitungen hohe Sicherheitsansprüche erfüllt werden. Auf den Punkt müssen die abgebende und die aufnehmende Klinik für den Patiententransport gerüstet sein. Wir hatten 2006 für den Umzug in die damals neue Dortmunder Forensik eine Checkliste, nach der wir wieder arbeiten werden. Allein der Transport: Wir müssen zum Beispiel mit dem Justizvollzug Kontakt aufnehmen, um gesicherte Transportbusse zu organisieren. Welche Utensilien dürfen die Patienten mit in den Bus nehmen? Dürfen sie da drin rauchen? Wer kommt in welchen Bus, in welcher Reihenfolge?

Fahren erst die persönlichkeitsgestörten oder die psychosekranken Patienten?

Was ist die momentan größte Herausforderung bei der Planung?

Schröder-Bergstermann: Möglichst viele erfahrene Beschäftigte aus den bestehenden LWL-Maßregelvollzugskliniken – insbesondere aus Lippstadt – für einen Neubeginn in der entstehenden LWL-Maßregelvollzugsklinik in Herne zu motivieren. Sollte dies gelingen, müssten die Kollegen nur das Gebäude und die Sicherheitstechnik kennenlernen – das Ganze wäre in einigen Tagen bis wenigen Wochen erledigt. Werden wir viele Beschäftigte aus der allgemeinen Psychiatrie gewinnen, müssen wir die Einarbeitung stärker ausweiten. Dann gehe ich von einer Startphase von vier bis acht Wochen aus.

Und warum wissen Sie noch nicht genauer, wie viele forensikerfahrene Kollegen nach Herne gehen werden?

Sternberg: Die wenigsten Kollegen wechseln freiwillig von Lippstadt nach Herne. Wir haben sie nach einem zwischen dem LWL-Direktor und dem Gesamtpersonalrat abgestimmten Kriterienkatalog ausgesucht. Manche haben sich verständlicherweise dafür entschieden, sich andere Jobs zu suchen, hauptsächlich in anderen LWL-Kliniken im Umfeld von Lippstadt. Damit hatten wir gerechnet. Überrascht hat uns hingegen, wie viele schon im Frühjahr 2010 fündig wurden und uns verlassen haben. Das ist für Herne nicht einfach und für uns für die Übergangszeit ebenfalls nicht.



Hier beginnt ab 2011 die Therapie psychisch kranker Straftäter.



Natürlich mit einem Maximum an Sicherheit.

Sie verlieren also viele erfahrene Kollegen in der Pflege?

Sternberg: Ja, wobei wir aber auch Nachwuchs gut vertragen könnten. In Eickelborn wird das Alter der Belegschaft zum Riesenproblem. Gerade die Jüngeren, die noch nicht so viele Sozialpunkte oder neue, befristete Verträge hatten, müssen gehen. Wir werden keine Beschäftigten mehr haben, die jünger sind als 40 Jahre; im Schnitt liegen wir bei ungefähr 50 Jahren.

Franz: Die Altersmischung muss auch bei uns in Herne stimmen. Und der Frauenanteil – mindestens ein Drittel der Beschäftigten sollte weiblich sein. Weibliches Personal verändert das Stationsmilieu. Ich habe noch in der Allgemeinpsychiatrie erlebt, dass als revolutionäre Neuerung eine Frau als Mitarbeiterin auf die Station kam. Unter anderem haben manche Patienten sich plötzlich gewaschen und auf ihr Äußeres geachtet.

Wie findet sich unter all diesen Umständen ein schlagkräftiges Team zusammen?

Sternberg: Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden wir in Lipstadt eine ausreichend lange Zeit

vor dem Umzug mit den Patienten in Gruppen zusammenfassen, um diese dann als Einheit wechseln zu lassen. So können sich die Beteiligten kennenlernen. Ergotherapeuten oder Psychologen aus Herne können zudem hospitieren, um die Gruppe anschließend besser einschätzen zu können.

Schröder-Bergstermann: Außerdem bieten wir im Vorfeld interne Fortbildungen an, die den charmanten Nebeneffekt haben, dass sie Teambildungsprozesse in Gang setzen. Ein Deeskalationstraining über mehrere Tage zum Beispiel, das auch die Sicherheitsrichtlinien beinhaltet, bringt die Kolleginnen und Kollegen eng zusammen. Ein weiterer Effekt, der eine gewisse Dynamik erzeugt: Man baut gemeinsam eine neue Klinik auf. Alle sind interessiert daran, möglichst schnell Kontakte zu knüpfen. Und die tägliche Arbeit erzeugt sehr viel Gesprächsbedarf.

Franz: Der Teamprozess ist nie abgeschlossen. Sobald ein Team statisch wird, ist es im Grunde kein gutes Team mehr. Am Anfang aber wird alles überlagert sein vom Pioniergeist. Von der Aufbruchsstimmung werden sich sicherlich auch die Mitarbeiter mitreißen lassen, die vielleicht zunächst gar nicht nach Herne wollten.

Info zum Interview

Die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie Ute Franz ist Ärztliche Direktorin der LWL-Klinik für Forensische Psychiatrie in Dortmund und nach der Eröffnung auch in Herne. Die 50-Jährige arbeitet seit Mitte 2005 beim LWL. Axel Schröder-Bergstermann ist Pflegedirektor der neuen Klinik in Herne. Von 1987 bis 1990 machte der heute 45-Jährige seine Pflegeausbildung beim LWL, wo er seit 2000 – inzwischen Absolvent eines pflegewissenschaftlichen Masterstudienganges – wieder beschäftigt ist, zuletzt als stellvertretender Pflegedirektor der LWL-Forensik in Dortmund. Bernd Sternberg ist seit zehn Jahren Pflegedirektor des LWL-Zentrums für Forensische Psychiatrie Lippstadt. Seit 24 Jahren arbeitet der 52-Jährige beim LWL.

**STATEMENT**

Tilmann Hollweg,
LWL-Maßregelvollzugs-
dezernent



Der LWL verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Behandlung und Sicherung forensischer Patientinnen und Patienten. In der neuen LWL-Maßregelvollzugsklinik in Herne – der sechsten, die der LWL in Westfalen-Lippe betreibt – entstehen für psychisch kranke Straftäterinnen und Straftäter 90 Therapieplätze, die wir dringend benötigen. Dort schützen wir die Bevölkerung vor weiteren Straftaten: Mit modernen baulich-technischen Sicherheitsmaßnahmen und durch eine fachgerechte Therapie, die die Patientinnen und Patienten befähigen soll, ein straffreies Leben zu führen.

LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen

Die LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne, die Anfang 2011 eröffnet wird, ist eine von insgesamt sechs Einrichtungen, mit denen der LWL im Auftrag der nordrhein-westfälischen Landesregierung die Sicherung und Therapie psychisch kranker und suchtkranker Straftäterinnen und Straftäter leistet. Die Kliniken in Dortmund, Lippstadt-Eickelborn, Marsberg, Stemwede-Haldem und die Übergangseinrichtung in Rheine behandeln momentan rund 940 Patientinnen und Patienten unter hohen Sicherheitsvorkehrungen und mit modernen Therapien im Maßregelvollzug.

Kontakt

LWL-Maßregelvollzugsabteilung Westfalen
Maßregelvollzugsdezernent: Tilmann Hollweg
Warendorfer Straße 25–27
48145 Münster
Telefon: 0251 591-231
Fax: 0251 591-6512
E-Mail: massregelvollzug@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-massregelvollzug.de

Literaturtipp

Mit Sicherheit für die Menschen
Maßregelvollzug in Westfalen-Lippe





Sehen statt Hören: Lehrerin Ute Camphausen spricht mit Nele auch mit Gesten.

Klassenziel: Einschulung. Warum unsere Frühförderung nicht früh genug beginnen kann.

Dank der Frühförderung des LWL lernen Kinder mit Behinderungen von Anfang an vor allem eins: ihr Handicap weitestgehend auszugleichen. So wie Nele, die trotz Hörschädigung ab diesem Sommer auf eine ganz normale Schule gehen wird.

Vorsichtig setzt Nele einen Fuß vor den anderen, immer genau auf dem Seil, das vor ihr auf dem Boden liegt. Vom Anfang bis zum Ende geht sie den Strick ab, der den Buchstaben „S“ formt. Als sie fertig ist, lacht die Sechsjährige laut auf und winkt einem anderen Mädchen zu. „Du bist dran, Emma.“ Einige Minuten später steht immer noch das „S“ im Mittelpunkt. Nele und die anderen Kinder zeichnen mit der Hand den Buchstaben in die Luft. „Von ganz nach oben runter bis zum Bauchnabel und dann ganz nach unten“, ruft Ute Camphausen und macht die Bewegung direkt mit.

Die 37-jährige Lehrerin der LWL-Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation in Olpe setzt in ihren Förderstunden Gebärden und viele Übungen ein, denn die elf Kinder sind allesamt schwerst hörgeschädigt. In der LWL-Schule lernen sie in der Vorschulgruppe, wie sie mit ihrem Handicap besser umgehen und die Hörschädigung ausgleichen können. Das Ziel: Die Kinder sollen im Sommer größtenteils zur Regelgrundschule gehen können.

Immer mehr hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler schaffen diesen Sprung, sagt Simone Baumann. „Der Elternwunsch wird immer größer, die Kinder auf eine Regelschule zu schicken“, erklärt die stellvertretende Schulleiterin der LWL-Förderschule, die den Anteil der integrierten Kinder auf rund ein Drittel schätzt, Tendenz steigend. Die Quoten werden auch deswegen besser, weil die Frühförderung immer eher beginnt. „Teilweise werden die Kleinen ab dem ersten Lebensmonat zuhause gefördert.“

Die Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen der LWL-Förderschule besuchten auch Nele Mosler schon in ihrem ersten Lebensjahr einmal wöchentlich. „Wir haben immer ein enges Verhältnis zu Neles Therapeuten und Pädagogen gehabt“, sagt Kerstin Mosler, die bei ihrer Tochter die Hörschädigung entdeckte, als diese ein halbes Jahr alt war. „Wenn sie uns sagten, dass es irgendwo hakte, haben wir zu Hause daran gearbeitet.“ Mit drei Jahren kam das Mädchen aus dem sauerländischen Finntrop in einen integrativen Kindergarten, in dem sie mit Logopädie, Krankengymnastik, Motopädie und Gruppenpsychomotorik unterstützt wurde. Eine gute Entscheidung für Neles Entwicklung, findet Kerstin Mosler, die wie ihr Mann berufstätig ist und die Tochter nicht „überbehütet“. „Nele will auch gar keine Sonderrolle. Sie möchte nicht anders als ihre beiden Geschwister behandelt werden und geht mit ihrem Handicap wie selbstverständlich um.“

Gute Voraussetzungen für den Besuch der Regelschule attestiert der kleinen Nele auch Lehrerin Ute Camphausen, die gemeinsam mit Christine Schulte-Witt die Frühfördergruppe leitet. „Sie hat eine tolle Arbeitshaltung und Konzentration. Damit kann sie ihre Defizite wunderbar aufarbeiten und Anschluss halten“, sagt die 37-jährige Sonderschullehrerin, die seit 2001 in der LWL-Schule arbeitet. „Ebenso wichtig ist aber, dass sie ein aufgeschlossenes Wesen hat und Freundschaften schließen kann.“

Damit die Integration funktioniert, bereitet die Frühförderung die Kinder über ein Jahr in sechs Schulstunden wöchentlich auf den Regelschulbesuch vor.



Mit Fleiß und Konzentration arbeitet Nele ihre Defizite auf.



Auch Hightech hilft: die Frequenz-Modulations-Anlage.

Dazu gehören intensive Beratungsgespräche und Tests wie die Audiometrie, bei der ihr Hörvermögen in verschiedenen Bereichen sehr genau gemessen wird. An der Regelgrundschule soll Nele einmal wöchentlich für zwei Stunden weiterhin von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen der LWL-Förderschule im so genannten Gemeinsamen Unterricht begleitet werden.

Dieser sei auch für die nichtbehinderten Kinder wichtig, sagt Ute Camphausen. „Zum Beispiel für das soziale Lernen. Wir müssen das Umfeld anleiten, damit es die besonderen Bedingungen für die hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler besser versteht.“ Dafür lässt sie die Kinder in der Regelschule auch die technischen Hilfen der hörgeschädigten Kinder ausprobieren, um spielerisch zu zeigen, warum die Kommunikation für hörgeschädigte Kinder wie Nele manchmal etwas schwieriger sein kann.

Die stark verbesserte Technik hat einen großen Anteil daran, dass immer mehr hörgeschädigte Kinder gemeinsam mit nichtbehinderten Gleichaltrigen lernen können. Nele zum Beispiel profitiert von der so genannten

Frequenz-Modulations-Anlage, mit deren Hilfe die Lehrkräfte per Mikrofon mit den Schülerinnen und Schülern sprechen. Diese empfangen die Worte ohne Lautstärkeverlust und Störgeräusche über Empfänger, die wie bei Nele an das Cochlea-Implantat angeschlossen sind – diese Hörhilfe hat Sensoren, die sich im Innenohr befinden und geschädigte Hörzellen ersetzen, indem sie dem Hörnerv Impulse geben.

„Teilweise werden die Kleinen ab dem ersten Lebensmonat zuhause gefördert.“

Nele wird die Regelschule meistern, da sind sich alle Beteiligten sicher. Zudem werde der Alltag ihrer Tochter leichter werden, sagt Kerstin Mosler. „Nele musste bisher jeden Morgen und Mittag jeweils eine Stunde mit dem Taxi in den Kindergarten fahren. Deswegen freuen wir uns nun auf die Regelschule: Nele muss nur durch unseren Garten gehen und ist in zwei Minuten dort“, freut sich die Mutter. „Und was sie am besten findet: Sie kann endlich ihre kleine Schwester zum Kindergarten bringen.“



In „S“ wie Schule geht Nele ab „S“ wie Sommer.



STATEMENT

*Hans Meyer,
LWL-Jugenddezernent*

In den kommenden Jahren werden wir die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen umsetzen. Schon jetzt werden rund 85 Prozent der fast 9.000 drei- bis sechsjährigen Kinder mit Behinderungen „inklusiv“ in den Kindertageseinrichtungen gefördert. Ziel ist es, ein bedarfsgerechtes Angebot auch für die unter Dreijährigen bereitzustellen. Die Inklusion gilt auch für unsere 35 Förderschulen. Hier werden wir gemeinsam mit dem Land und den örtlichen Schulträgern die notwendigen Schritte einleiten.

LWL-Förderschulen

Die LWL-Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, Olpe, ist eine von insgesamt 35 LWL-Förderschulen, die sich über ganz Westfalen-Lippe verteilen. Mit den vier Förderschwerpunkten Hören und Kommunikation, Sehen, körperliche und motorische Entwicklung sowie Sprache (Sekundarstufe I) werden in den Schulen etwa 6.700 Kinder und Jugendliche ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert. Der LWL unterstützt zudem im pädagogischen Bereich und bei den Schulträgeraufgaben den integrativen Unterricht, bei dem behinderte Schülerinnen und Schüler allgemeine Schulen besuchen.

Kontakt

LWL-Schulen
Jugenddezernent: Hans Meyer
Warendorfer Straße 25
48145 Münster
Telefon: 0251 591-225
Fax: 0251 591-275
E-Mail: schulen@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-schulen.de

Internettipp

www.lwl-schulen-inklusion.de



*Voneinander lernen – Vorschulkind **Leonarda** und Auszubildender **Thomas**.*

Hier dürfen auch mal Kinder bohren. Vor allem mit Fragen.

Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum ...? Das Pilotprojekt „Naturwissenschaftlich-technische Bildung in Oelder Kindertagesstätten“ weckt reichlich Neugierde – und das nicht nur bei den Kindern. Auch die beteiligten Unternehmen profitieren von den kleinen Forschern.

Mit großen Augen schaut Leonarda auf den Bohrer, der sich mit rasanter Drehung in das Metall frisst. „Wie schnell ist der denn?“, fragt die Sechsjährige und blickt durch ihre Schutzbrille auf Thomas, der in seiner grünen Arbeitslatzhose neben ihr sitzt. „Der Industriebohrer hat 2.000 Umdrehungen in der Minute, das ist schon sehr schnell“, sagt der 18-jährige angehende Zerspanungsmechaniker. „Aha“, sagt Leonarda und nickt. Ihre braunen langen Zöpfe wippen auf und ab. „Ist das so schnell wie ein Auto?“ Thomas lacht. „So kann man es auch sagen.“

Das auf den ersten Blick ungleiche Paar, das Kindergartenkind Leonarda Pocrnja und der Auszubildende Thomas Beckmann, hat viel Spaß miteinander, das ist sofort zu merken. Gemeinsam mit 15 anderen Vorschulkindern des katholischen Kindergartens St. Marien und ebenso vielen Auszubildenden der GEA Westfalia Separator arbeiten die beiden in der Lehrwerkstatt des Oelder Unternehmens, das mit 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit Hightech-Maschinen für die Trennung von Flüssigkeiten herstellt, zum Beispiel für die Lebensmittel- oder Pharmaindustrie. Die Azubis erklären den Kindern an mehreren Stationen ihre Arbeit – und die Kleinen packen richtig mit an.

Die so genannten „Stöbertage“ sind Teil des Pilotprojektes „Naturwissenschaftlich-technische Bildung in Oelder Kindertageseinrichtungen“, das eine ganz besondere Bildungspartnerschaft für die frühkindliche Bildung aus der Taufe gehoben hat: Verschiedene

Kulturinstitutionen und zwölf Kindertagesstätten arbeiten mit einem guten Dutzend Unternehmen in der Stadt zusammen. Initiiert hat das Pilotprojekt des LWL-Landesjugendamtes, des Jugendamtes Oelde und des Initiativkreises Wirtschaft in Oelde dessen Sprecher Dr. Reinhold Festge von der Firma Haver & Boecker. Es soll den Kindern in der ländlichen Region einen besseren Zugang zu Naturwissenschaft und Technik bieten – die 30.000-Einwohner-Stadt will sich als guter Standort für die Industrie behaupten.

„Schon Kindergartenkinder forschen überall; ob sie nun Fragen stellen, selbst etwas ausprobieren oder beobachten“, stellt Anita Kässler fest. „In den Unternehmen können sie technische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge an sehr spannenden Orten kennenlernen.“ Das Pilotprojekt wolle darüber hinaus auch die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen so qualifizieren, dass sie die Kinder sehr früh und praxisnah fördern können, sagt die Mitarbeiterin des LWL-Jugendamtes. „Die Kinder und Erwachsenen bilden sich im Tandem. Das macht Spaß und ist sehr wirkungsvoll“, sagt Anita Kässler, die auf Workshops und Fortbildungen für die Erzieherinnen und Erzieher verweist. Zudem hat das Team aus den Erfahrungen des breit angelegten Projektes mit allen beteiligten Bildungspartnern ein großes Forscherfest mit mehr als 3.000 Besucherinnen und Besuchern veranstaltet. Darüber hinaus wird es zum Abschluss des Projektes eine Fachtagung veranstalten und ein Handbuch herausgeben, damit auch andere Kommunen von den Erfahrungen aus Oelde profitieren können.



Bringen Abwechslung und Inspiration: die „Stöbertage“.

Die Leiterin der Kita St. Marien in Oelde, Christine Franke, und ihre Kolleginnen sind begeistert von dem Projekt. Die Kinder der Einrichtung waren schon siebenmal in Unternehmen, die Erzieherinnen haben sich stetig weitergebildet. „Wir merken, dass das Interesse der Kinder und auch von uns Erzieherinnen an technischen Zusammenhängen wächst“, sagt die Erzieherin, die nicht bei den Unternehmensbesuchen stehen geblieben ist. „Wir haben eine Forscherbande gegründet, die sich regelmäßig mit den Themen beschäftigt und Versuche macht. Diese Forscherwerkstätten haben wir als festen Bestandteil in unser Kindergartenkonzept geschrieben.“

Auch Heinz-Josef Westbomke schätzt die Effekte des Projektes sehr, das in Oelde mittlerweile zum Alltag gehört. Der Ausbildungsleiter von GEA Westfalia Separator, der für 160 junge Menschen verantwortlich ist, nennt gleich mehrere Erfolge, die die „Stöbertage“ bringen. „Wir schaffen schon bei den ganz Kleinen einen Bezug zur Technik, aber zum Beispiel auch zur Arbeitssicherheit.“ Der 52-Jährige, der 1972 im Unternehmen als Azubi startete, zeigt auf eines der Azubi-Vorschulkind-Pärchen, das gerade an einer

Fräse steht. „Die Kinder müssen Respekt vor den Maschinen haben, aber keine Angst.“

Westbomke nimmt sich mit seinen Azubis für die „Stöbertage“ einen halben Tag Zeit, hinzu kommt die Vorbereitung. Er sieht die Aktion aber nicht als Belastung. Im Gegenteil. „Unsere Azubis bereiten alles vor, betreuen die Kinder, berichten über ihre Berufe und die Produkte. Sie lernen selbst viel“, erzählt er begeistert.

„Schon Kindergartenkinder forschen überall, ob sie nun Fragen stellen, selbst etwas ausprobieren oder beobachten.“

Thomas Beckmann verabschiedet sich am Ende des Vormittages noch einmal von Leonarda und ihren Kindergartenfreunden. „Vor meiner Ausbildung habe ich mit Kindern nicht viel zu tun gehabt“, sagt der Azubi lächelnd. „Aber die „Stöbertage“ machen richtig Spaß, weil sie Abwechslung in den Arbeitsalltag bringen und die Kleinen richtig spannende Fragen stellen.“



Wie geht das? So geht das!



Hier arbeiten die Fachkräfte von morgen und übermorgen.

LWL-Landesjugendamt Westfalen

Das Pilotprojekt „Naturwissenschaftlich-technische Bildung in Oelder Kindertageseinrichtungen“ ist eine der vielen Aktivitäten, mit denen das LWL-Landesjugendamt Westfalen für die 1,6 Millionen jungen Menschen in Westfalen-Lippe eintritt. Es berät und bildet Beschäftigte und ehrenamtlich Engagierte in der Kinder- und Jugendhilfe fort, unterstützt Jugendämter und freie Träger der Jugendhilfe wie Verbände, Vereine und Kirchen, finanziert Beratungsstellen und Familienbildungsstätten, Kindergärten und -tagesstätten. In seinen Einrichtungen betreut das LWL-Landesjugendamt Westfalen Mädchen, Jungen und ihre Familien ambulant, teilstationär und stationär oder bildet junge Leute für die Arbeit in den Berufsfeldern Motopädie, Heilpädagogik, Sozialpädagogik, Heilerziehungspflege und für die Offene Ganztagschule aus.

Kontakt

LWL-Landesjugendamt, Schulen,
Koordinationsstelle Sucht
Jugenddezernent: Hans Meyer
Warendorfer Straße 25 · 48145 Münster
Telefon: 0251 591-225 · Fax: 0251 591-275
E-Mail: lja@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-landesjugendamt.de

Literaturtipp

Jugendhilfe-aktuell
(unter www.jugendhilfe-aktuell.de als Newsletter zu bestellen und als PDF herunterzuladen)



LWL-Mitarbeiterin **Anja Hoffmann** (2. v. l.) mit Lehrerin **Doris Brankamp** (l.) und drei von insgesamt 1.600 Künstlerinnen und Künstlern der „Helden-Werkstatt“.

Vom Feuerwehrmann zu Superman: Wir verändern Heldenbilder.

Was haben Pippi Langstrumpf, ein Trabant und Borussia Dortmund gemeinsam? Sie sind alle Teil der „Helden-Werkstatt“ – einer von 1.600 Schülerinnen und Schülern gestalteten Ausstellung im Rahmen der Kulturhauptstadt-Ausstellung „Helden. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen“.

„**A**ls ich über das Thema Helden nachgedacht habe, fielen mir plötzlich unsere alten Gartenstühle ein“, erinnert sich Doris Brankamp. „Ich habe den Schülerinnen und Schülern meiner Kunst-AG davon erzählt und gemeinsam haben wir überlegt, Throne für Helden zu entwerfen.“ Aus der Recycling-Idee der Lehrerin der Droste-Hülshoff-Realschule in Dortmund entstanden acht liebevoll und detailreich gestaltete Heldensitze, die in der riesigen Gebläsehalle des LWL-Industriemuseums Henrichshütte in Hattingen zu sehen sind.

Sie greifen Helden der Antike wie Odysseus oder gesellschaftliche Heroen wie Martin Luther King auf und eröffnen farbenprächtig die Ausstellung „Helden-Werkstatt“. Die großen und kleinen Werke von rund 1.600 Schülerinnen und Schülern von 38 Schulen in 30 Städten des Reviers ergänzen die Kulturhauptstadt-Ausstellung „Helden. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen“ – ein in dieser Größe bisher einmaliges Projekt.

Verantwortlich für die „Helden-Werkstatt“ ist Anja Hoffmann. Der Kulturvermittlerin des LWL-Museums war sofort klar, mit welchem Pfund sie wuchern konnte. „Unter Helden können sich alle Kinder und Jugendlichen etwas vorstellen. Die meisten davon stammen aus den Massenmedien“, sagt die 44-Jährige, die seit 1996 beim LWL arbeitet. Umso spannender findet die studierte Historikerin und Germanistin, dass viele der Schülerinnen

und Schüler aus allen Jahrgangsstufen ihr Heldenbild verändern konnten.

Sabrina Kraft, Lisa Lippe und Nicole Dubois zum Beispiel, drei der acht Schülerinnen und Schüler, die in der Kunst-AG der Droste-Hülshoff-Realschule mehr als drei Monate im Internet recherchierten, Geschichtsbücher wälzten und anschließend die Throne gestalteten. „Am Anfang haben wir eher über Stars oder andere berühmte Leute geredet“, erinnert sich die 16-jährige Nicole. Die gleichaltrige Sabrina schüttelt leicht den Kopf. „Irgendwann haben wir aber festgestellt, dass Helden auch Polizisten, Feuerwehrmänner oder Ärzte sein können.“

In der „Helden-Werkstatt“ sind die unterschiedlichsten Heldenbilder zu sehen. Ein roter Trabant steht dort, der als „Volksheld der DDR“ beschrieben ist, einfach gezeichnete, aber nicht minder eindringliche Plakate über das Leben türkischer Gastarbeiter der ersten Generation hängen an der Wand. Fein gestaltete Puppen – von Pippi Langstrumpf über Asterix bis hin zu Robin Hood – stehen Spalier.

Sogar in der Hauptausstellung sind Schülerarbeiten wie ein für Borussia Dortmund erstellter Fußballthron zu entdecken, der ebenfalls von der Droste-Hülshoff-Realschule stammt. Als hätte es sich eingeschlichen – so wirkt das Werk zwischen all den historischen Ausstellungsstücken. „Wir haben die ‚Helden-Werkstatt‘ sehr ernst genommen und damit war es nur folgerichtig, die Werke auch in der ‚Helden-Ausstellung‘ zu platzieren. Das ist sehr ungewöhnlich, macht aber viel Spaß.“



Bringen Farbe ins LWL-Industriemuseum Henrichshütte: ...

Anja Hoffmann erzählt begeistert von der Zusammenarbeit mit ihrem fünfköpfigen Team, das aus Migrations-, Pädagogik-, Kunst- und Medienpädagogikexpertinnen und -experten besteht. Zudem hätten sich die Schulen, deren Schulprogramme die Kulturvermittler auf künstlerische, aber auch handwerkliche Schwerpunkte sichteteten, stark engagiert. Anja Hoffmann arbeitet seit 2008 eng mit rund 150 Lehrerinnen und Lehrern zusammen, um die teils fächerübergreifenden Projekte

„Am Anfang haben wir eher über Stars oder andere berühmte Leute geredet. Irgendwann haben wir aber festgestellt, dass Helden auch Polizisten, Feuerwehrmänner oder Ärzte sein können.“

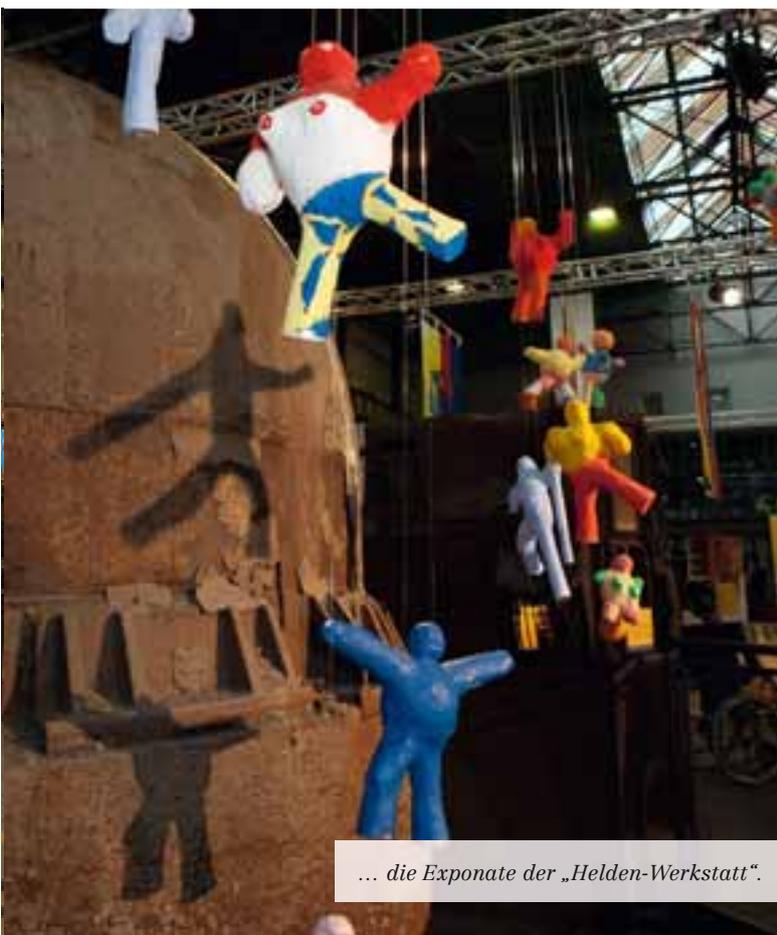
anzukurbeln. Herausgekommen sind neben den künstlerischen auch ganz ungewöhnliche Ergebnisse. „Ein Hauptschüler hat an einer Steinplastik mitgemacht und den Beruf des Steinmetzen kennengelernt. Er hat jetzt eine Lehrstelle in diesem Bereich in Aussicht“, erzählt sie. „Das Besondere daran: Der Schüler schafft wahrscheinlich seinen Hauptschulabschluss nicht. Und durch die Ausstellung hat er wieder eine Perspektive.“



STATEMENT

*Dr. Barbara
Rüschoff-Thale,
LWL-Kulturdezernentin*

Neben dem LWL-Industriemuseum leistet auch das LWL-Landesmuseum für Klosterkultur Dalheim seit fünf Jahren hervorragende Arbeit. Mit der Umgestaltung des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stifts zu einem modernen Museum haben wir ein einmaliges Museum geschaffen. Ich freue mich, dass wir nun nach der Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts weitere 2.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche gewonnen haben. Dort, wo sich in klösterlicher Zeit die Schlafsäle der Chorherren befanden, werden wir in Zukunft Sonder- und Dauerausstellungen zeigen.



... die Exponate der „Helden-Werkstatt“.



Die Botschaft:
Jeder kann ein Held sein.

LWL-Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen

Das LWL-Industriemuseum, Standort Henrichshütte in Hattingen, veranstaltete die Kulturhauptstadt-Ausstellung „Helden. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen“, in deren Rahmen die „Helden-Werkstatt“ entstand. Das Museum gehört zu dem Kulturnetz, das der LWL mit insgesamt 17 Museen, sechs wissenschaftlichen Kommissionen zur landeskundlichen Forschung, sechs Kulturdiensten und dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte westfalenweit geknüpft hat. Die Einrichtungen haben inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte, aber eine gemeinsame Aufgabe: Sie erforschen, sammeln und bewahren Zeugnisse der Geschichte Westfalen-Lippes. Sie fördern darüber hinaus auch die aktuelle Kultur und schlagen so die Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit.

Kontakt

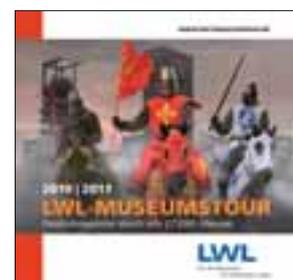
LWL-Kulturabteilung
Kulturdezernentin: Dr. Barbara Rüschoff-Thale
Fürstenbergstraße 15
48147 Münster
Telefon: 0251 591-233
Fax: 0251 591-268
E-Mail: kultur@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-kultur.de

Literaturtipp

LWL-Museumstour 2010/2011





Dr. Katrin Bauer erforscht die Hintergründe und Prozesse von Kirchengenutzungen.

Weil Ungenutztes keinem nutzt, ertönen in dieser Kirche neuerdings die Breakbeats.

Aufgrund sinkender Mitgliederzahlen muss sich die Institution Kirche von immer mehr Gotteshäusern trennen. Doch anstatt die Gebäude ungenutzt zu lassen, werden sie vielerorts einfach umgenutzt. So auch die Marienkirche in Bochum – für ein Projekt der Kulturhauptstadt RUHR.2010.

Das Abendlicht fällt durch die Scheiben der Marienkirche und wirft Schatten auf die gelb-beigen Wände, die einen Neuanstrich vertragen könnten. An einer Wand zeichnen sich die Umrisse eines Kreuzes ab, das hier wahrscheinlich Jahrzehnte hing. Und in einer Nische stehen die Namen der Verstorbenen, von 1953 bis tief in die 1980er Jahre, fein säuberlich aufgemalt von Hand. Die Menschen gingen hier in Bochum, nur wenige Gehminuten von der Kneipen-Meile „Bermuda-Dreieck“ und der Fußgängerzone entfernt, zur Kirche, heirateten, taufte ihre Kinder, trugen ihre Toten zu Grabe.

Von Ruhe und Andacht ist heute in der Marienkirche nicht mehr viel zu spüren. Hämmernde Sounds aus einer großen Musikanlage geben einer Gruppe von etwa 40 jungen Menschen den Rhythmus vor, die unerschrocken über große Holzkisten springen, vor einem gewaltigen Spiegel Breakdance üben oder sich rückwärts aus vier Meter Höhe auf ein Trampolin fallen lassen, um beim Hochschnellen abenteuerliche Pirouetten zu drehen. Die 16- bis 25-Jährigen sind Street Artists aus dem ganzen Ruhrgebiet, die unter dem Namen Urbanatix an einem Projekt der

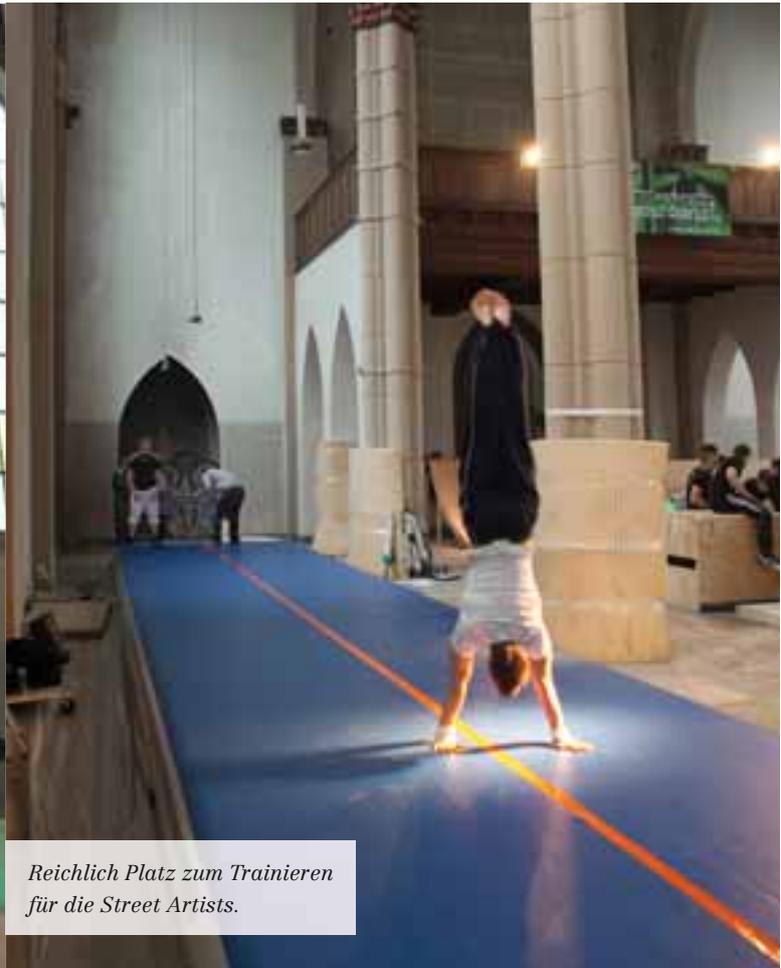
Kulturhauptstadt RUHR.2010 mitwirken. Sie üben ihre Straßensportarten für eine Aufführung in der Jahrhunderthalle in Bochum.

Die Kombination aus jungem Trendsport und altherwürdigem Kirchenraum ist etwas Besonderes – und doch wird man profanen Nutzungen von Gotteshäusern in Zukunft wohl noch öfter begegnen: „Die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland stehen vor enormen Herausforderungen“, sagt Dr. Katrin Bauer. „Die Zahl ihrer Mitglieder ist stark rückläufig und die finanziellen Auswirkungen für die Institution Kirche sind dramatisch: Weniger Mitglieder bedeuten gleichzeitig weniger Kirchensteuereinnahmen. Die Institution Kirche muss sich deshalb von zahlreichen Gebäuden trennen“, erklärt die Kulturwissenschaftlerin. In Westfalen sind bislang über 100 Gotteshäuser geschlossen worden.

Die wissenschaftliche Volontärin der Volkskundlichen Kommission für Westfalen beim LWL untersucht seit Anfang 2009, wie sich Kirchengenutzungen auf die davon betroffenen Menschen auswirken, und hat bislang rund 50 Interviews mit Gemeindegliedern,



Pablo Giese (r.) mit „seinen Jungs“.



Reichlich Platz zum Trainieren für die Street Artists.

Anwohnern, Nachnutzern oder Vertretern der Institution Kirche geführt. „Viele Menschen verlieren mit der Kirche ein Stück Heimat, aber häufig ergeben sich auch neue Chancen und ganz andere Menschen finden plötzlich den Weg in ein Kirchengebäude“, sagt Katrin Bauer, während sie die jugendlichen Skater beobachtet, die sichtlich begeistert in der Marienkirche trainieren.

Auch Trainer und Artist Pablo Giese freut sich bei jedem Training über die ungewöhnliche Übungshalle. Er erinnert sich noch gut an den Trainingstag, an dem seine Jungs, die aus 250 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt wurden, die Kirche zum ersten Mal betreten. „Viele hatten Ehrfurcht, als sie in den damals noch leeren Raum kamen und die hohen Säulen hinaufblickten“, sagt der 29-Jährige. „Zugleich waren sie sehr stolz, dass die Kirche und die Stadt ihnen diesen tollen Ort anvertrauten.“

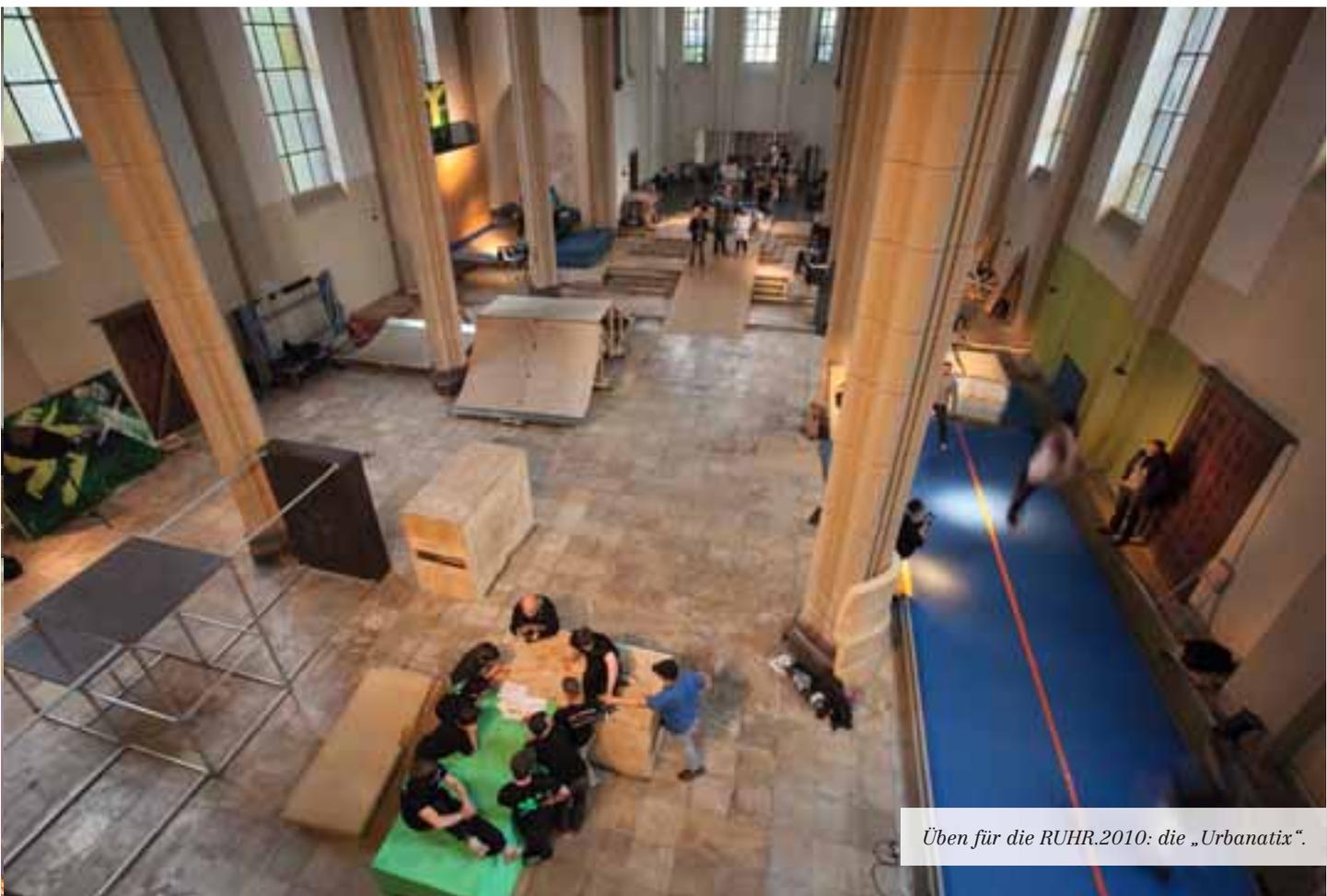
Die Gruppe würde gerne weiterhin das Gotteshaus nutzen, das allerdings vollständig saniert werden müsste. Momentan stehen auch aus finanziellen Gründen die Chancen dafür eher schlecht. Aber auch, wenn es nicht weitergeht, war die Zeit des Trainings sehr gut für das

Projekt, weil der Raum an sich schon Aufmerksamkeit für die Pläne der Artistinnen und Artisten gebracht hat. „Wir wollen hier im Ruhrgebiet den Grundstein für eine Artistenschule legen, die klassische Formen wie Tanz, Musik und Akrobatik mit den Street Arts verknüpft“, sagt Giese.

Auch Katrin Bauer ist gespannt, wie es mit der Marienkirche weitergeht. Aus ihren Forschungen wird ein Buch und außerdem – in Kooperation mit den Volkskundlern der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und dem LWL-Medienzentrum – ein Dokumentarfilm entstehen. „Kirchenumnutzungen sind

„Viele Menschen verlieren mit der Kirche ein Stück Heimat, aber häufig ergeben sich auch neue Chancen.“

auch sehr visuelle Prozesse“, sagt die Wissenschaftlerin. „Es ist beeindruckend, wenn zum Beispiel die Kirchenbänke abmontiert und abtransportiert werden, wenn Gegner der Schließung gemeinsam singen und beten oder wenn, wie hier, gerade Jugendliche ein neues Zuhause in der Kirche finden.“



Üben für die RUHR.2010: die „Urbanatix“.

Volkskundliche Kommission für Westfalen beim LWL

Die Volkskundliche Kommission für Westfalen, die die volkskundliche Arbeit in Westfalen zum Beispiel mit dem Projekt zu Kirchenumnutzungen fördert und unterstützt, gehört als eine von sechs wissenschaftlichen Kommissionen für Landeskunde mit 17 Museen, sechs Kulturdiensten und dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte zum westfalenweiten Kulturnetz des LWL. Die Einrichtungen arbeiten inhaltlich an unterschiedlichen Themen. Gemeinsam bewahren sie das kulturelle Erbe Westfalen-Lippes, erforschen es und machen es der Öffentlichkeit zugänglich.

Kontakt

LWL-Kulturabteilung
 Kulturdezernentin: Dr. Barbara Rüschoff-Thale
 Fürstenbergstraße 15
 48147 Münster
 Telefon: 0251 591-233
 Fax: 0251 591-268
 E-Mail: kultur@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-kultur.de

Internettipp

Projekthomepage:
www.lwl.org/LWL/Kultur/Voko/Forschungsprojekte/Kirchenumnutzungen



Optimal versorgt beim kommunalen Dienstleister.



STATEMENT

*Matthias Löb,
LWL-Bau- und
Versorgungskassen-
dezernent*



Die Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe sichern seit 125 Jahren – über zwei Weltkriege, zwei Währungsreformen und mehrere Finanzkrisen hinweg – bis heute die Altersversorgung für die Beschäftigten ihrer kommunalen Mitglieder in Westfalen-Lippe – mit der Beamtenversorgung als Grundpfeiler, der Zusatzversorgung, der Beihilfe- und der Familienkasse. Auf diese Verlässlichkeit können 360.000 Beschäftigte bei 900 Kommunen und Einrichtungen auch künftig zählen.

Kommunale Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw)

Die Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw) sind Dienstleister für Kommunen, kommunale Einrichtungen sowie kommunale Unternehmen und deren Beschäftigte in der Region Westfalen-Lippe. Sie sind ein Zusammenschluss von vier Kassen unter einem Dach: der kwv-Beamtenversorgung, der kwv-Zusatzversorgung, der kwv-Beihilfekasse und der kwv-Familienkasse. Die anderen Kassen sind rechtlich unselbstständige, finanziell aber eigenverantwortliche Sonderkassen der kwv. Die Geschäftsführung der kwv liegt beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Der jeweilige Direktor des LWL ist gleichzeitig der Leiter der kwv. Er überträgt die Geschäftsführung an den LWL-Bau- und -Versorgungskassendezernenten. Die 210 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kwv sind beim LWL beschäftigt und an die Kassen ausgeliehen. Insgesamt zahlen die kwv Leistungen von rund einer Milliarde Euro pro Jahr aus.

Matthias Löb wird zum 1. November 2010 Nachfolger von Dr. Fritz Baur als LWL-Kämmerer und stellvertretender LWL-Direktor (siehe auch Seite 47).

Kontakt

Kommunale Versorgungskassen
Westfalen-Lippe (kvw)
LWL-Bau- und Versorgungskassendezernent:
Matthias Löb
Zumsandestraße 12
48145 Münster
Telefon: 0251 591-6749
Fax: 0251 591-5915
E-Mail: kvw@kvw-muenster.de

Mehr Infos

www.kvw-muenster.de



Seit 2007 rundet die kwv-Familienkasse mit der Berechnung und Auszahlung von Kindergeld das Angebot der kwv ab.

Literaturtipp

Jahresbericht 2008/2009 der Kommunalen
Versorgungskassen Westfalen-Lippe

Unsere Erwartungen an die neue Landesregierung.

Allein die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen erhöht die Kosten für Menschen mit Behinderung enorm. Nur mit Einsparungen kann hier und in anderen Bereichen nicht gegengesteuert werden. Land und Bund sind gefordert – darüber ist man sich beim LWL über alle Parteigrenzen hinweg einig.



INTERVIEW



Fragen an
Dieter Gebhard, SPD

Dieter Gebhard, Studiendirektor aus Gelsenkirchen, ist Vorsitzender der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe 2009–2014 und des Kulturausschusses.

Was verändert sich für Sie als Politiker in Ihrer neuen Funktion als Vorsitzender der Landschaftsversammlung?

Mein Terminkalender ist voller als bisher. Als Fraktionsvorsitzender hatte ich vorzugsweise meine Termine in Münster. Nun nehme ich fast täglich in ganz Westfalen-Lippe Repräsentationsaufgaben wahr. Natürlich sind die Wochenenden nicht ausgenommen. Hinzu kommen umfangreichere Büroarbeiten, die mit der neuen Funktion einhergehen.

NRW hat gewählt: Was bedeutet eine rot-grüne Minderheitsregierung in NRW für den LWL?

Für beide Fraktionen sind die Landschaftsverbände unverzichtbarer Teil der kommunalen Selbstverwaltung. Darin unterscheiden sie sich positiv von der

abgelösten Landesregierung. Zudem stehen sowohl die SPD als auch Bündnis 90/Die Grünen dafür ein, die Kommunen finanziell zu entlasten. Meines Erachtens ist das die wichtigste Aufgabe des Landes für die nächsten Jahre.

Was haben Sie und die neue Landschaftsversammlung sich für die kommende Legislaturperiode vorgenommen?

Eine Menge. Die neu formierte Mehrheit in der Landschaftsversammlung hat sich vor der Einigung auf ein gemeinsames Programm viel Zeit für eine intensive Beratung genommen. Die formulierten Ziele sind in einer umfangreichen Gestaltungsvereinbarung nachzulesen, die man im Internet bei den LWL-Fraktionen SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen findet.

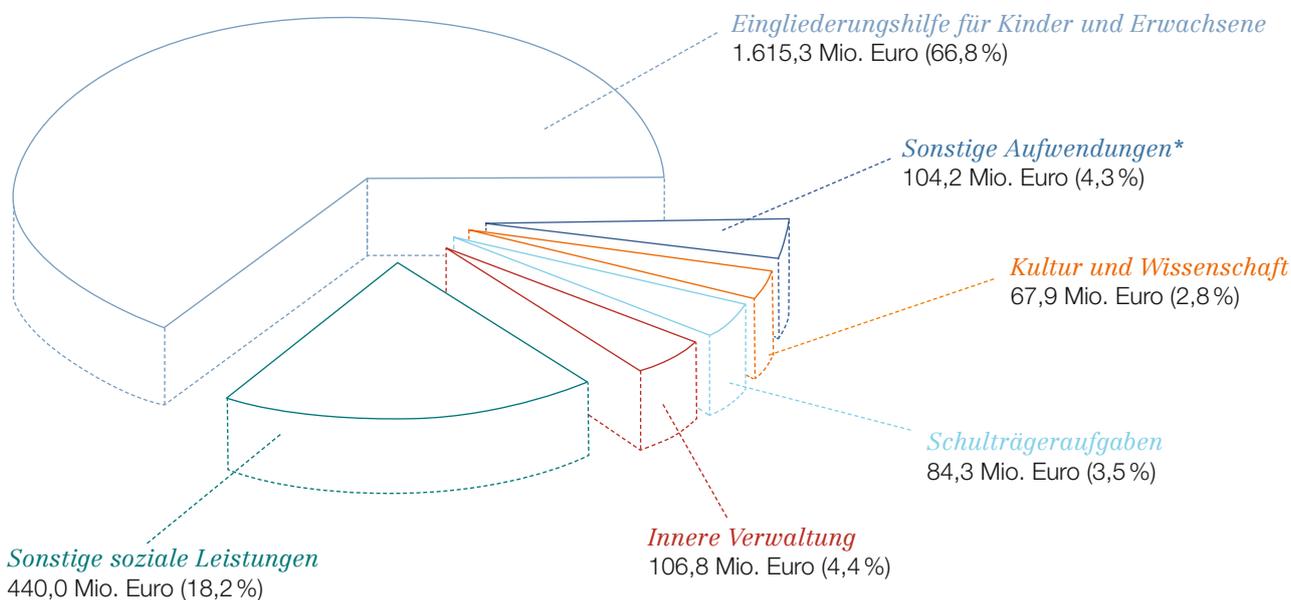
Wo und wie kann der LWL das Etatloch stopfen?

Aus eigener Kraft gar nicht. Allein die Kosten für Menschen mit Behinderungen steigen unvermeidbar. Zum Ausgleich müsste man Jahr für Jahr aufs Neue den kompletten Kulturhaushalt streichen können. Das ist natürlich absurd. Alle Fraktionen beim LWL sind sich einig: Der Bund ist gefordert, die Kommunen mit der Bewältigung dieser gesellschaftspolitischen Aufgabe nicht allein zu lassen!

Aufwendungen im Haushalt 2010.

Auf Grundlage des Haushaltsplanes 2010.
85 Prozent der Aufwendungen fließen in soziale Leistungen.

Gesamtaufwendungen 2.418,5 Mio. Euro



Wegen Haushaltsfehlbedarfs ist eisernes Sparen nötig.

Der LWL geht mit einem gegenüber 2009 unveränderten Umlagehebesatz für seine Verbandsmitglieder in das Haushaltsjahr 2010. Die 27 Kreise und kreisfreien Städte in Westfalen-Lippe zahlen weiterhin 15,2 Prozent ihrer Haupterträge, zum Beispiel Gewerbe- und Grundsteuern, in die gemeinsame LWL-Kasse. Die Erträge der Kommunen, die so genannten Umlagegrundlagen, sind allerdings aufgrund der aktuellen Finanzsituation rückläufig. Daher sinken die

Erträge aus dem Umlagehebesatz sowie die Erträge aus Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen gegenüber 2009. Unter Berücksichtigung steigender Aufwendungen, insbesondere im Sozialbereich, ergibt sich somit bei einem Gesamthaushaltsvolumen von über 2,4 Milliarden Euro ein Haushaltsfehlbedarf in Höhe von rund 90 Millionen Euro. Zum fiktiven Ausgleich des Haushaltsplans erfolgt die Inanspruchnahme der Ausgleichsrücklage in gleicher Höhe.

*Sonstige Aufwendungen (nach Produktbereichen): Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (teilweise), Allgemeine Finanzwirtschaft, Bauen und Wohnen, Gesundheitsdienste, Wirtschaft und Tourismus, Sicherheit und Ordnung, Stiftungen.



INTERVIEW

Fragen an Dr. Fritz Baur,
Kämmerer des LWL

Dr. Fritz Baur geht zum 31. Oktober 2010 in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist der frühere LWL-Bau- und Versorgungskassendirektor Matthias Löb (siehe auch Seite 44).

„Wir müssen intelligent sparen.“

Krisen hat es immer schon gegeben. Hat die aktuelle Weltwirtschaftskrise eine neue Qualität?

Das sehe ich so. Erschreckend ist das globale Ausmaß der Krise, in der nicht nur einzelne Branchen, sondern ganze Staaten einen Rettungsschirm in unvorstellbarer Größe brauchen. Die ohnehin schon schwierige Situation der kommunalen Haushalte wird durch den Einbruch der Konjunktur massiv verschärft. Die gesamte kommunale Familie steht mit dem Rücken an der Wand. Einerseits steigen vor allem die Ausgaben für soziale Leistungen, andererseits brechen die Steuereinnahmen in großem Umfang weg. Wir drohen unsere Handlungsfähigkeit zu verlieren, für die Bürgerinnen und Bürger sind Einschränkungen kommunaler Leistungen unausweichlich.

Welchen Einfluss hat die Wirtschaftskrise auf die Arbeit des LWL?

Die Rahmenbedingungen werden schwieriger. Die Schere zwischen dem, was wir brauchen – vor allem für die notwendige Versorgung der behinderten Menschen in Westfalen-Lippe –, und dem, was uns nach den jetzigen Planungen zur Verfügung stehen wird, klafft immer weiter auseinander. In konkreten Zahlen: Für das Jahr 2011 werden uns voraussichtlich 255 Millionen Euro fehlen. Nur mit einem dreiteiligen Kraftakt hoffen wir, über die Runden zu kommen: mit einem schmerzhaften Sparprogramm, mit einer weiteren Verschuldung und mit einer weiteren

Belastung unserer Mitgliedskörperschaften durch eine Erhöhung der Umlage. Auch für die nächsten Jahre gibt es keine Entwarnung. Aus eigener Kraft werden wir aber auf Dauer diesen Spagat nicht schaffen, der Bund muss in die Finanzierung der Behindertenhilfe mit einsteigen.

Was haben Sie in den vergangenen Monaten gelernt?

Gerade weil ich als Kämmerer gezwungen bin, harte Konsolidierungs- und Sparvorschläge umzusetzen, wird mir wieder bewusst, was der LWL an sinnvollen, notwendigen, ja unverzichtbaren Leistungen für die Menschen in Westfalen-Lippe im Sozialen, in der Kultur und im Schulbereich erbringt. Es lohnt jede Anstrengung, diese Struktur zu erhalten.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?

Die Kernkompetenzen des LWL müssen erhalten bleiben, der LWL ist nach wie vor ein Zukunftsmodell, auch wenn nicht alles so bleiben kann, wie es jetzt ist. Wir müssen intelligent sparen, uns aber auch aktiv auf andere zukünftige Herausforderungen einstellen, beispielsweise auf den demografischen Wandel, auf neue technische und gesellschaftliche Entwicklungen. Manchmal kann knappes Geld ja zu besonders kreativen Lösungen führen.



INTERVIEW



*Drei Fragen an
Eva Irrgang, CDU*

„Allein mit Einsparungen kann nicht gegengesteuert werden.“

Eva Irrgang, Landrätin des Kreises Soest, ist Vorsitzende der CDU-Fraktion in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe 2009–2014.

Welche drei wichtigsten Aufgaben haben Sie und Ihre Fraktion sich vorgenommen?

Die dramatische Finanzentwicklung macht ein Konsolidierungsprogramm erforderlich, das der LWL mit der gleichen Einsparintensität wie unsere Mitgliedskörperschaften angehen muss. Die CDU-Fraktion wird auch dafür eintreten, dass der LWL-Klinikverbund die Erfolgsbilanz der Vergangenheit auch künftig fortführt. Eine fachlich und betriebswirtschaftlich erfolgreiche Arbeit ist die beste Gewähr für den Erhalt der kommunalen Trägerschaft. Wir müssen zudem die Förderschulen und die Jugendhilfe entsprechend der UN-Vorgaben – Inklusion – verstärkt weiterentwickeln.

Was verändert sich durch die neuen politischen Mehrheiten in der Landschaftsversammlung für Sie?

Eine sachliche Zusammenarbeit in den parlamentarischen Gremien hat beim LWL eine langjährige Tradition. Dafür wird die CDU weiter bestehen. Sollte sich die so genannte neue Gestaltungsmehrheit – ich bin gespannt darauf, was diese wirklich neu gestalten wird – allerdings für ein mehr ideologisch geprägtes Vorgehen entscheiden, werden wir uns darauf einzustellen wissen. Eine Konfrontationspolitik – vor dem Hintergrund der Finanzlage und bei der Dominanz von CDU-Landräten und -Mehrheiten in den westfälischen Kreisen – würde dem LWL nicht nur in seinem verbandspolitischen Ansehen schaden.

Wie wollen Sie mit den immer weniger werden Mitteln umgehen?

Allein mit Einsparungen kann nicht gegengesteuert werden. Von daher muss u. a. auch die Forderung nach einem Bundesteilhabegeld ganz oben auf der Tagesordnung stehen.



INTERVIEW

*Drei Fragen an
Holm Sternbacher, SPD*

Holm Sternbacher ist Polizeibeamter in Bielefeld und Vorsitzender der SPD-Fraktion in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe 2009–2014.

Welche drei wichtigsten Aufgaben haben Sie und Ihre Fraktion sich vorgenommen?

Wir wollen den LWL als „kommunale Klammer“ für Westfalen-Lippe stärken. Die Dienststellen des LWL müssen ihre Aufgaben kompetent erledigen, damit auch in Zukunft die Hilfen für Menschen mit Behinderung, die ortsnahe psychiatrische Versorgung, die Kulturarbeit und die Angebote des Landesjugendamtes in allen Teilen Westfalen-Lippes bereitstehen. Wir müssen zudem die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verantwortungsbewusst umsetzen. Auch die Angebote und Standards des LWL müssen sich an den Zielen der „inklusive Gesellschaft“ ausrichten. Zum Beispiel im Schulbereich, wo eine inklusive Förderung schwerstbehinderter Kinder allerdings veränderte, und zwar massiv verbesserte Bedingungen der Regelschulen voraussetzt.

Was verändert sich durch die neuen politischen Mehrheiten in der Landschaftsversammlung für Sie?

Wir werden mit unseren Partnern die notwendigen Entscheidungen auf gleicher Augenhöhe diskutieren und verabreden. Dieses erfordert ein hohes Maß an Kommunikation und Verlässlichkeit. Das gegenseitige Vertrauen ist dabei Grundvoraussetzung.

Wie wollen Sie mit den immer weniger werdenden Mitteln umgehen?

Mit den Partnern haben wir verabredet, alle Dienstleistungen des LWL regelmäßig kostenkritisch zu betrachten. Da wir aus eigener Kraft unseren Haushalt nicht konsolidieren können, benötigen wir dringend eine Mitfinanzierung der Sozialausgaben durch den Bund. Die gesamte Gesellschaft ist verantwortlich, die Hilfen für Menschen mit Handicap zu finanzieren.

*„Das gegenseitige Vertrauen
ist Grundvoraussetzung.“*



INTERVIEW



*Drei Fragen an
Stephen Paul, FDP*



INTERVIEW



*Drei Fragen an
Martina Müller,
Bündnis 90/Die Grünen*

Stephen Paul ist Partner einer Gesellschaft für Personalentwicklung in Herford und Vorsitzender der FDP-Fraktion in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe 2009–2014.

Martina Müller, Hausfrau aus Arnsberg, ist Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe 2009–2014.

Welche drei wichtigsten Aufgaben haben Sie und Ihre Fraktion sich vorgenommen?

Der LWL soll als Partner in der „kommunalen Familie“ mehr Rücksicht auf die finanzielle Not der Städte und Kreise nehmen. Wir wollen alle LWL-Dienstleistungen und -Unternehmensbeteiligungen kostenkritisch betrachten und ein gutes „Preis-Leistungs-Verhältnis“ garantieren. Das zögerliche Festhalten an der WestLB-Beteiligung belastet darüber hinaus heute die Finanzkraft des LWL. 164 Millionen Euro sind bereits für die sozialen und kulturellen Aufgaben unseres Verbandes verloren. Mit unserer Finanz- und Wirtschaftskompetenz helfen wir mit, den Schaden zu begrenzen. Zudem erbringt der LWL als Kommunalverband wichtige Leistungen für die Menschen und stellt zugleich eine kommunale Klammer für die Region dar, deren Belange er gegenüber Land und Bund selbstbewusst vertreten soll.

Was verändert sich durch die neuen politischen Mehrheiten in der Landschaftsversammlung für Sie?

Wir werden nicht weiter ausgegrenzt. Unsere Argumente und Ideen werden ernst genommen. Heute gestalten wir die Geschicke beim Landschaftsverband in der überparteilichen Gestaltungsmehrheit mit.

Wie wollen Sie mit den immer weniger werdenden Mitteln umgehen?

Die kommunale Familie kann das Problem der strukturellen Unterfinanzierung der kommunalen Haushalte nicht allein lösen. Wir sehen das Land und den Bund in der Pflicht, für eine auskömmliche Finanzausstattung der Kommunen zu sorgen. Es darf nicht zu einer Entsolidarisierung der Kommunen untereinander kommen.

Welche drei wichtigsten Aufgaben haben Sie und Ihre Fraktion sich vorgenommen?

Die wichtigste Aufgabe wird die Umsetzung der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen sein. Dabei ist ein Ziel die weitgehend inklusive Beschulung; ein erster Schritt dorthin ist die Öffnung der LWL-Förderschulen für nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler und ihre Ausweitung zu Kompetenzzentren. Aber auch die Barrierefreiheit aller LWL-Einrichtungen und -Angebote, einschließlich der gesamten Kommunikation, ist ein Arbeitsschwerpunkt. Die Umsetzung des Energiepolitischen Konzeptes mit einer CO₂-Senkung um mindestens 45 Prozent bis zum Jahr 2020 wird von uns Grünen vorangetrieben.

Was verändert sich durch die neuen politischen Mehrheiten in der Landschaftsversammlung für Sie?

Durch die Gestaltungsmehrheit werden wir Politikerinnen und Politiker Inhalte über Fraktionsgrenzen hinaus diskutieren und Argumente austauschen. Damit fließen immer mehr grüne Inhalte in Beschlüsse ein. Der Abstimmungsaufwand ist natürlich deutlich erhöht, innerhalb der eigenen Fraktion und interfraktionell.

Wie wollen Sie mit den immer weniger werdenden Mitteln umgehen?

Das Problem der strukturellen Unterfinanzierung, insbesondere durch die steigenden Ausgaben in der Eingliederungshilfe, kann nicht innerhalb der kommunalen Familie gelöst werden. Land und Bund sind in der Pflicht. Wir setzen hier auch auf die neue rot-grüne Landesregierung. Daneben werden wir uns einer kostenkritischen Betrachtung eigener Aufgaben nicht verschließen.

**INTERVIEW**

*Drei Fragen an
Barbara Schmidt,
Die Linke*

Barbara Schmidt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in Bielefeld und Vorsitzende der Fraktion Die Linke in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe 2009–2014.

Welche drei wichtigsten Aufgaben haben Sie und Ihre Fraktion sich vorgenommen?

Zuerst einmal wollen wir die Qualität bei den psychosozialen Hilfen sichern und der Entmenschlichung in vielen psychosozialen Berufen entgegenzutreten: Hilfebedürftige werden heute zu „Kundinnen und Kunden“, Helfende zu „Dienstleisterinnen und Dienstleistern“ und praktisch-moralisches Denken wird in kaufmännisch-instrumentales umgeformt. So werden der Abbau von Leistungen und schlechtere Arbeitsbedingungen vorbereitet. Zweitens müssen wir eine Reform der kommunalen Finanzen auf den Weg bringen. Eine dritte Aufgabe ist die Inklusion: Darf sie reduziert werden auf „ambulant“ vor „stationär“? Können Förder-schulen und Werkstätten „einfach“ aufgelöst werden? Wie sehen Standards aus?

Was verändert sich durch die neuen politischen Mehrheiten in der Landschaftsversammlung für Sie?

Neue Mehrheiten könnten andere Themen ins Blickfeld rücken: die Arbeitsbedingungen der LWL-Beschäftigten oder die sozialen und ökologischen Standards bei Vergaben. Erste Anfänge sind gemacht: Nachdem unsere Fraktion das Problem der befristeten Beschäftigung aufgegriffen hat, stellten auch die Mehrheitsfraktionen entsprechende Anfragen.

Wie wollen Sie mit den immer weniger werden den Mitteln umgehen?

Der Frageansatz ist falsch: Der LWL ist unterfinanziert, weil über die Steuergesetze die öffentlichen Haushalte geplündert wurden. Das muss sich ändern. Wir brauchen mehr Einnahmen in kommunale Kassen. Das erfordert solidarisches Handeln, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Betroffenen.

Die LWL-Chronik 2009/2010 – ausgewählte Ereignisse im Überblick.

Juli 2009

30.07.09

Das Interesse junger Menschen am Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) ist riesig. 300 Bewerberinnen und Bewerber meldeten sich bei den 45 Einsatzstellen in Westfalen-Lippe. Der LWL organisiert das Praxisjahr im Natur- und Umweltschutz für die Region.



Im Freiwilligen Ökologischen Jahr bereiten die Teilnehmer unter anderem ihre Berufswahl vor.

August 2009

24.08.09

100.000 Besucherinnen und Besucher sehen schon in den ersten 14 Wochen und damit nach zwei Dritteln der Laufzeit die Sonderausstellung „Imperium.Konflikt. Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht“ im LWL-Römermuseum in Haltern. Die Ausstellung beschäftigt sich mit dem Verlierer der Varusschlacht und seinem Hintergrund sowie mit dem Römischen Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht und Kultur.

24.08.09

Die LWL-Behindertenhilfe kann große Erfolge vorweisen: In den vergangenen 20 Jahren sind in 65 Integrationsprojekten in Westfalen-Lippe insgesamt rund 700 Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen geschaffen worden.

31.08.09

Ampelkoalition: SPD, Grüne und FDP bilden nach den Kommunalwahlen die neue Mehrheit in der Land-

schaftsversammlung. Die CDU bleibt mit 41 Sitzen zwar stärkste Kraft in Westfalen, SPD, Grüne und FDP vereinen aber gemeinsam 53 Sitze auf sich. Die Linke und die Freien Wähler ziehen mit fünf bzw. zwei Sitzen ebenfalls in das LWL-Parlament ein.

September 2009

23.09.09

Der LWL unterstützt die Kolping Bildungszentren Südwestfalen GmbH mit 342.000 Euro dabei, zwölf Menschen mit autistischen Behinderungen in einem zweijährigen Projekt auf die Eingliederung in den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

23.09.09

In einer außergewöhnlichen Ausstellung kombiniert das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster die Kunst von Max Ernst mit dem filmischen Werk von Peter Schamoni. In der Ausstellung „Max Ernst lässt grüßen“ wird mit rund 200 Exponaten sowie Großfotos und Filminstallationen die tiefe Freundschaft zwischen dem Dadaisten und Surrealisten und dem Filmproduzenten dokumentiert.



Max Ernst. *Ein Kristall, seine Witwe und sein Kind*, 1960–61.

Oktober 2009

01.10.09

Auf insgesamt 200 Jahre Engagement blicken die neun Parlamentarier zurück, die der LWL mit seinen höchsten Auszeichnungen bedacht hat. Heinrich Consbruch (CDU, Kreis Gütersloh), Dieter Gebhard (SPD, Gelsenkirchen), Roland Trottenburg (CDU, Bottrop) und Peter Worbs (SPD, Herne) bekamen für ihre Mitarbeit in den vergangenen 25 Jahren die Freiherr-vom-Stein-Medaille in Gold. Lutz Dworzak (SPD, Gelsenkirchen), Friedrich Klanke (CDU, Kreis Minden-Lübbecke),

Hermann Päuser (SPD, Bochum), Heinz Steffen (SPD, Kreis Unna) und George Zeich (CDU, Kreis Lippe) wurden mit dem Ehrenring für 20 Jahre Einsatz im LWL geehrt.



(v.l.) Maria Seifert, Hermann Päuser, Lutz Dworzak, Roland Trottenburg, George Zeich, Heinrich Consbruch, Dieter Gebhard, Peter Worbs, Friedrich Klanke, Heinz Steffen und LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch.

28.10.09

Auf 2.000 Quadratmetern würdigt die Ausstellung „Für Königtum und Himmelreich – 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn“ das Leben und Werk eines der bedeutendsten Bischöfe des Mittelalters. Die Schau im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und im Museum in der Kaiserpfalz, das der LWL betreibt, zeigt Handschriften, Urkunden und liturgische Geräte, aber auch Schmuckstücke, Waffen und andere archäologische Funde aus ganz Europa.



Prunkstück der Meinwerk-Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz: ein Paradehelm aus dem 10. oder 11. Jahrhundert.

30.10.09

Die in Lippstadt geborene Dr. Rita Gudermann erhält den Karl-Zuhorn-Preis für westfälische Landesforschung. Die Nachwuchswissenschaftlerin, die heute in Berlin lebt, bekommt den alle drei Jahre verliehenen Preis für ihre Arbeiten über die westfälische Agrargeschichte.



Der LWL verleiht seinen Karl-Zuhorn-Preis für westfälische Landesforschung an Dr. Rita Gudermann.

November 2009

19.11.09

Gesundheitsdaten sind sensible Daten, besonders im Psychiatriebereich. Als einer der ersten IT-Dienstleister für psychiatrische Krankenhäuser lässt sich der LWL deshalb zertifizieren, dass er die Anforderungen an den Gesundheitsdatenschutz erfüllt.

25.11.09

Die Künstlerin Rune Miels nimmt den renommierten Konrad-von-Soest-Preis entgegen, den der LWL alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis für Literatur verleiht. Mit der Übergabe des mit 12.800 Euro dotierten Preises eröffnet im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster eine Ausstellung mit Werken der Künstlerin.

27.11.09

Mit mehr als 5.000 Kindern besuchen in Westfalen-Lippe zwei Drittel aller Kinder mit Behinderung Regelkindergärten. Rund 2.200 Kindertagesstätten bieten so genannte integrative Plätze an, die der LWL mitfinanziert.

Dezember 2009

09.12.09

Wie schon die integrativen Kindergärten sollen jetzt auch die heilpädagogischen Tageseinrichtungen gemeinsam von Kindern mit und ohne Behinderungen besucht werden. Der Landesjugendhilfeausschuss beim LWL hat dafür jetzt die ersten Weichen gestellt.



In Westfalen-Lippe werden bereits 75 Prozent der Kinder mit Behinderung integrativ betreut.

09.12.09

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – und Filme prägen die Wahrnehmung der Welt bei Kindern und Jugendlichen besonders intensiv. Unter dem Motto „Mit Filmen sehen lernen“ laufen landesweit die vom LWL mitorganisierten SchulKinoWochen NRW mit mehr als 160 Filmen über die Leinwände.



Mit im Programm der SchulKinoWochen NRW: der deutsche Oscaranwärter „Das weiße Band“ von Michael Haneke.

16.12.09

Gemeinsam loten die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS, Hamm) und die Koordinationsstelle Sucht des LWL aus, welche Hilfe besorgte Eltern brauchen, deren minderjährige Kinder sich betrinken oder kiffen. Am Bundesmodellprojekt „Eltern.aktiv“ beteiligen sich allein fünf westfälische unter den bundesweit insgesamt zwölf Projektpartnern.

Januar 2010

28.01.10

Der neue Vorsitzende der Landschaftsversammlung beim LWL heißt Dieter Gebhard. Den 60-jährigen Studiendirektor aus Gelsenkirchen wählten die Abgeordneten in der neuen Landschaftsversammlung mit 54 von 95 gültigen Stimmen.

Gebhard, bisher langjähriger Fraktionsvorsitzender der SPD im LWL, löst Maria Seifert (CDU) an der Spitze des so genannten „Westfalenparlamentes“ ab.



Der neue Vorsitzende der LWL-Landschaftsversammlung: Dieter Gebhard.

Februar 2010

27.02.10

„Aufruhr 1225!“ heißt die größte Mittelalterausstellung, die es bisher im Ruhrgebiet gegeben hat: Das LWL-Museum für Archäologie in Herne inszeniert auf einer Ausstellungsfläche von 1.500 Quadratmetern eine Spurensuche nach den Überresten dieser Zeit in der heute vollkommen verwandelten Landschaft an Ruhr, Emscher, Lippe und Rhein. Etwa tausend Ausstellungsstücke zeigen, wie die Menschen im 13. Jahrhundert lebten.



Fresko aus dem Schloss Burg: Erzbischof Engelbert versucht seinen Mördern zu entkommen.

März 2010

23.03.10

Finanzielle Hilfen haben keinen Einfluss darauf, ob junge Menschen mit Behinderung, wenn sie erwachsen werden, in ihrer Familie bleiben oder nicht. Immer öfter zieht es sie nach draußen – sei es ins Wohnheim oder in andere Wohnformen für gehandicapte Menschen, ergibt eine Studie des LWL.



Fast jeder zweite Mensch mit Behinderung lebt zuhause.

25.03.10

1.200 Quadratmeter Fläche, 850 Exponate, 100 Leihgeber, 400 Seiten Katalog, 200 Begleitangebote – das sind die Eckdaten der Ausstellung „HELDEN. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen“, die der LWL in seinem Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen zeigt. Die Schau zur Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 lädt ein zu einer spannenden Reise in die Welt der Helden.

26.03.10

In Soest wird der zweite durchgehende Weg der Jakobspilger in Westfalen nach historischem Vorbild feierlich eröffnet. Nach der Strecke von Osnabrück nach Wuppertal erforschte die Altertumskommission für Westfalen beim LWL den alten Hellweg von Höxter über Paderborn, Soest und Dortmund nach Bochum zunächst wissenschaftlich und schilderte ihn anschließend als Pilgerweg aus.



Jakobspilger auf dem Weg.

April 2010

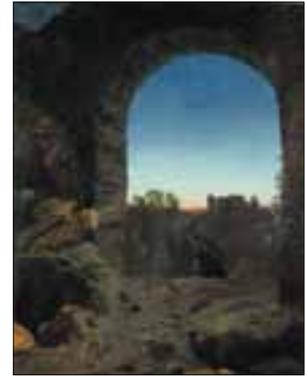
22.04.10

Der „Mitgliedsbeitrag“ für die 27 westfälisch-lippischen Kreise und Großstädte im LWL bleibt bei 15,2 Prozent wie im Vorjahr. Damit klafft im 2,4-Milliarden-Euro des LWL eine Lücke von knapp 91 Millionen Euro, die durch erhöhte Kreditaufnahmen unter Inanspruchnahme der so genannten Ausgleichsrücklage geschlossen werden soll. Außerdem sollen Einsparungen durch eine restriktive Haushaltsbewirtschaftung erzielt werden.

23.04.10

Das Gemälde „Romantische Landschaft mit Ruine“ (um 1825) von Carl Eduard Blechen (1798–1840) zählt zu den Hauptwerken in der Sammlung des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte

in Münster. Die Leihgabe des Bundes hat der LWL nun mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder, der Kunststiftung NRW und der NRW Bank angekauft, nachdem die Erben des Bildes ausfindig gemacht worden waren.



Carl Eduard Blechen. Romantische Landschaft mit Ruine, um 1825, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster.

27.04.10

Deutliche Kritik am Bundesgesundheitsministerium übt die Bundesarbeitsgemeinschaft der Träger psychiatrischer Krankenhäuser (BAG) wegen des unangemessen hohen administrativen Aufwandes, den die Kliniken bei der Vorbereitung auf das neue Entgeltsystem in der Krankenhauspsychiatrie leisten müssen. Rund 50 Vertreter der Träger psychiatrischer Fachkrankenhäuser aus allen Bundesländern treffen sich im Universitätsklinikum des LWL in Bochum.

Mai 2010

20.05.10

Für ihr langjähriges kommunalpolitisches Engagement zeichnet der LWL 17 ehemalige Abgeordnete der westfälisch-lippischen Landschaftsversammlung mit der Freiherr-vom-Stein-Medaille in Silber aus. Die Medaille erhalten Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die mindestens zwei Wahlperioden, also zehn Jahre, beim LWL mitgewirkt haben.



Die verabschiedeten Parlamentarier blicken auf eine langjährige und gute Zusammenarbeit in der Landschaftsversammlung zurück.

25.05.10

Mit der Eröffnung der Dalheimer Klostergärten startet die Stiftung Kloster Dalheim, LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, in den zweiten Bauabschnitt. Ausgehend von den barocken Gartenanlagen hat das Museum die gestaltete Gartenfläche rund um das ehemalige Augustiner-Chorherren-Stift Dalheim mehr als verdoppelt.



Repräsentativ: Der wiederhergestellte Konventgarten hinter der Orangerie war einst allein dem Kloostervorsteher vorbehalten und sollte hochrangige Gäste von seiner Macht überzeugen.

27.05.10

In einem Pilotprojekt haben der LWL, die Stadt Oelde, der Initiativkreis „Wirtschaft und Innovation“ Oelde und die Initiative „Zukunft durch Innovation“ untersucht, wie man Kinder schon im Vorschulalter bei der „Erforschung“ naturwissenschaftlich-technischer Fragen aus dem Alltag unterstützen kann, ohne aus der Kindertagesstätte eine Schule zu machen. Mit einem Forscherfest feiern die Beteiligten den Abschluss des Projektes.

Juni 2010

22.06.10

Sechs Vereine und Bürger aus Westfalen-Lippe zeichnet der LWL mit dem mit jeweils 2.000 Euro dotierten LWL-Preis für ihren besonderen ehrenamtlichen Einsatz aus.

LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch (l.) und Vorsitzender der LWL-Landschaftsversammlung Dieter Gebhard (r.) freuen sich, den LWL-Gesundheitspreis den Gründern der Selbsthilfegruppe „Kein Konsum“, Jan Thies (2. v.l.) und Eugen Doline (3. v.l.), überreichen zu können.



23.06.10

1.020 Plätze in Tagesstätten für psychisch behinderte Menschen hat der LWL in den vergangenen zwölf Jahren eingerichtet. In der Region ist mittlerweile ein flächendeckendes Netz von 46 Tagesstätten geknüpft.



Diese Menschen haben tagsüber ihre Arbeit oder Beschäftigung in der Tagesstätte, statt in einer stationären Wohneinrichtung zu leben.

29.06.10

„Aktiv dabei – Sport in den LWL-Förderschulen“ heißt die Sportlerehrung, die an 68 gehandicapte Kinder und Jugendliche geht, die sich beim Sport hervorgetan haben. Die Auszeichnung – Ehrenabzeichen und für die zehn Besten Pokale – geht an Schülerinnen und Schüler von 24 LWL-Förderschulen.

30.06.10

Den Westfälischen Preis für Baukultur haben der LWL sowie die Stiftung und der Verein Westfalen-Initiative an das 2007 fertiggestellte Pfarrzentrum St. Joseph in Herten verliehen. 94 Projekte hatten sich an der Auslobung beteiligt. LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch überreicht den erstmals verliehenen Preis an den münsterischen Architekten Peter Bastian.



Das Pfarrzentrum St. Joseph in Herten, das die Kirche umschließt und so einen Innenhof schafft, ist erster Preisträger des Westfälischen Preises für Baukultur.



*Die Friedenstaube kennt jedes Kind.
Aber wer kennt ihren Ursprung?*

Am vierten Tag schuf Gott die Tiere. Kein Wunder, dass es in der Bibel nur so davon wimmelt.

Dem Symbolcharakter von Tieren und welche Bedeutung Haustiere in biblischer Zeit hatten – diesen und weiteren Fragen geht die neue Sonderausstellung „Tiere der Bibel“ im LWL-Museum für Naturkunde in Münster nach.

Die Tierfreundinnen und -freunde haben es immer gewusst – die wahren Helden des Alltags sind die Tiere. Dass das auch vor tausenden von Jahren so war, zeigt die neue Sonderausstellung „Tiere der Bibel“ im LWL-Museum für Naturkunde (September 2010 bis Januar 2012) in Münster. Beim aufmerksamen Lesen der Bibel stellt man schnell fest: Es krabbelt, schlängelt sich und galoppiert viel Getier durch das Buch der Bücher. Rund 130 Tiere spielen in den biblischen Erzählungen eine tragende Rolle: Was wären gigantische Plagen ohne Insekten und Noahs Arche ohne die Rettung der Tiere? Oder die Geschichte vom Garten Eden ohne die listige Schlange? Nicht zischend, sondern mit raffinierten Argumenten verführt sie Adam und Eva zum Biss in die verbotene Frucht. Sprechen kann auch Bileams Eselin, als sie dem Frust über die Schläge ihres Herrn nicht mit einem „I-A“ Luft macht, sondern verbal an die Gerechtigkeit appelliert. Esel und Reptil bleiben dabei etwas Besonderes, denn sprechende Tiere sind in der Bibel eher eine Ausnahme. Welche Symbolik den Geschöpfen sonst noch zugeschrieben wird, erfahren die Besucherinnen und Besucher während der Ausstellung und treffen dabei immer wieder auf Parallelen zur

Gegenwart. So haben Menschen ihre Haustiere stets gepflegt, mit dem Unterschied: Was heute Hund und Katze sind, waren damals eher Kuh und Schaf. Das biblische Nutztier diente zwar nicht als Weggefährte, aber es wurde mit sehr viel mehr Respekt behandelt als heutzutage. Paradiesische Zustände für Tiere? Auch dieser Frage gehen die Ausstellungsmacherinnen und -macher ab September 2010 nach.

*„Tiere der Bibel“. Sonderausstellung
vom 03.09.2010 bis 16.01.2012*

Kontakt

LWL-Museum für Naturkunde
Westfälisches Landesmuseum mit Planetarium
Sentruper Straße 285 · 48161 Münster
Telefon: 0251 591-05
E-Mail: naturkundemuseum@lwl.org

Mehr Infos

www.lwl-naturkundemuseum-muenster.de

Impressum

LWL-Bericht 2009/2010

Herausgeber:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

LWL-Press- und Öffentlichkeitsarbeit

Freiherr-vom-Stein-Platz 1

48147 Münster

Telefon: 0251 591-4406

Fax: 0251 591-5405

E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@lwl.org

Internet: www.lwl.org

Koordination und Redaktion:

Marc-Stefan Andres, Verena Rösler (S. 57),

Frank Tafertshofer, Michaela Thier

Gestaltung:

BUTTER. Agentur für Werbung GmbH, Düsseldorf

Litho:

Publication Partners Medienkompetenz GmbH, Willich

Druck:

Lonnemann GmbH, Selm

Auflage:

4.000 Exemplare

© 2010 LWL

Bildnachweis:

Stephan Wieland, Düsseldorf: alle Fotos außer S. 21, S. 27, S. 31, S. 38, S. 44 l., S. 45, S. 47, S. 48, S. 49, S. 50 (2), S. 51: Thorsten Arendt, Münster; S. 44 r.: avenue images GmbH, Hamburg; S. 3: Wilfried Gerharz, Emsdetten; S. 53 m.: Janus Pannonius Múzeum, Pécs; S. 8, S. 52 l., S. 53 l.o., S. 54 l.u., S. 54 r.u., S. 55 l., S. 55 r.o., S. 56 r.o.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), Münster; S. 54 r.o.: LWL/Brentführer; S. 55 r.u., S. 56 l.u.: LWL/Busch; S. 53 r.: LWL/Sagurna; S. 56 l.o.: LWL/Maria Tillmann; S. 52 r.: LWL/© VG Bild-Kunst, Bonn; S. 57: Bernd Pöppelmann, Steinfurt; S. 53 l.u.: privat; S. 56 r.u.: Christian Richters, Münster; S. 54 l.o.: X Verleih AG, Berlin.

Der LWL dankt allen, die ihn bei der Arbeit am Bericht 2009/2010 unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt den Menschen, die ihm Rede und Antwort gestanden haben. Sie geben der Arbeit des LWL ein Gesicht.

Der LWL-Bericht wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt (aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften).



FSC

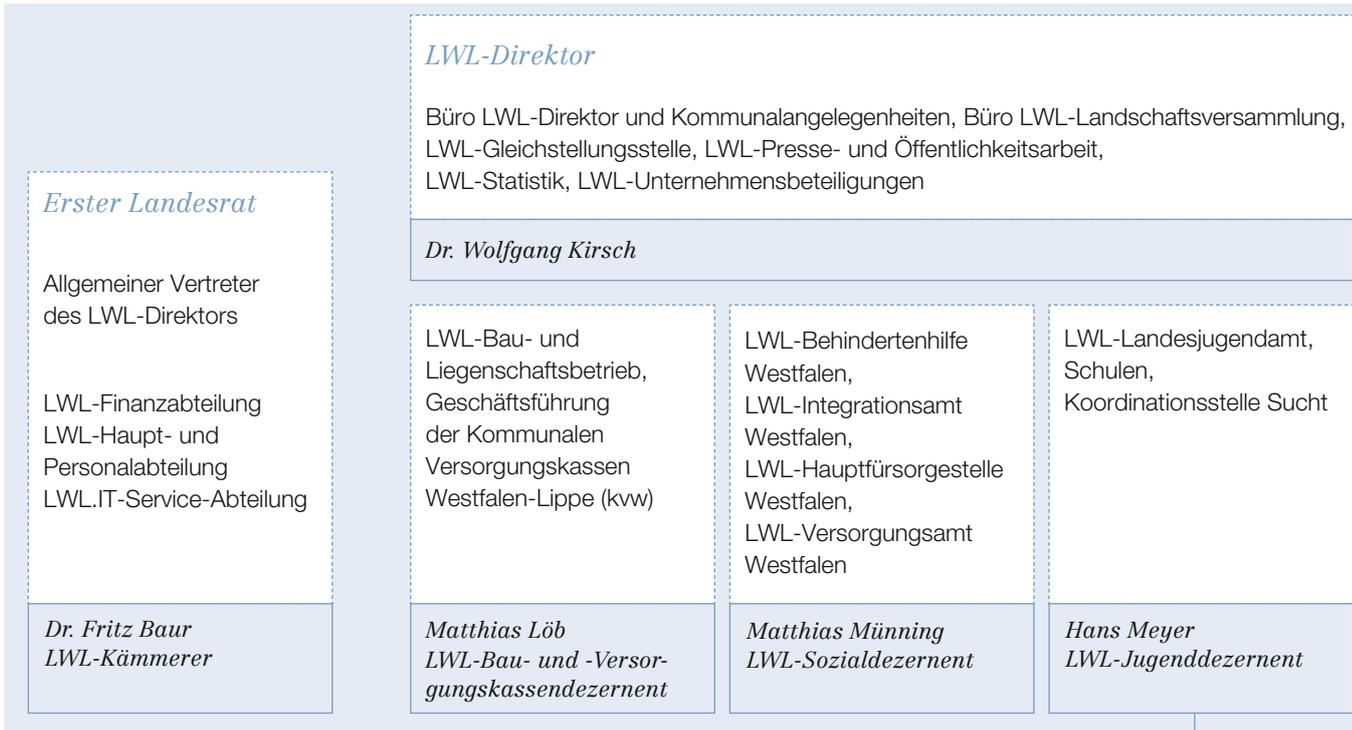
Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-001663

www.fsc.org

©1996 Forest Stewardship Council

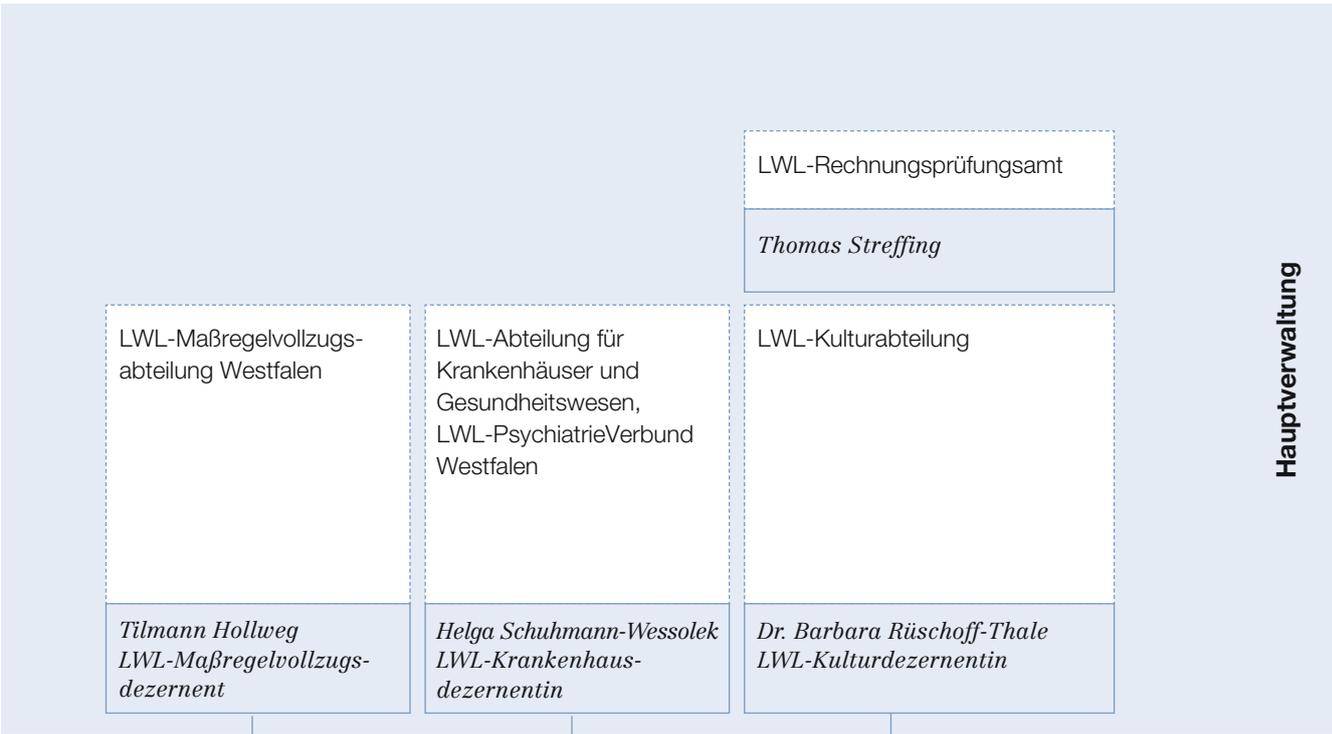


Einrichtungen mit eigener Rechtspersönlichkeit

Versorgungskassen	Kultur	Kommunalwirtschaft
Geschäftsführung und Personalausstattung für die Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kwv)	6 Westfälische Kommissionen für Landeskunde: Altertumskommission für Westfalen Geographische Kommission für Westfalen Historische Kommission für Westfalen Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalen Volkskundliche Kommission für Westfalen Literaturkommission für Westfalen Westfälischer Heimatbund	Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft mbH (WLV) Stiftung LWL-Kulturstiftung Westfalen-Lippe Krankenhäuser und Gesundheitswesen Gemeindepsychiatrisches Zentrum GmbH (gpz), Detmold Westfälische Werkstätten GmbH, Lippstadt-Benninghausen PTV Psychosozialer Trägerverbund GmbH, Dortmund ZAB – Zentrale Akademie für Berufe im Gesundheitswesen GmbH, Gütersloh



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



RWE Rheinland Westfalen Netz

WIR HABEN EIN NÄSCHEN FÜR UNSERE REGION.

Nur wer ganz nah dran ist, bekommt das wahre Gefühl für die Region. Für RWE ist das eine Selbstverständlichkeit. Hier ist auch unsere Heimat. Und da gehört es einfach dazu, den Dialog mit unseren Kunden und Partnern zu suchen, um immer ganz nah dran zu sein. www.rwe.com

VOR**RWE**EG GEHEN





Wir fördern Ihre Kommune.

Die NRW.BANK fördert die Kommunen und ihre kommunalen Einrichtungen mit zinsgünstigen und maßgeschneiderten Finanzierungslösungen für alle kommunalen Aufgaben und einem Beratungsangebot zum Kommunalen Zins- und Finanzmanagement. Fragen Sie uns danach: Tel. 0211 91741-4600 (Rheinland) oder 0251 91741-4600 (Westfalen-Lippe). www.nrwbank.de